

Gymnasium und Realgymnasium

zu

Bielefeld.

---

Jahres-Bericht

über

das Schuljahr 1889—1890.

---

Inhalt:

Schulnachrichten. Vom Direktor.

Beigegeben ist eine wissenschaftliche Abhandlung von Professor Clas Humbert: Nochmals das Mittel  
und der Vortrag französischer Verse.



---

1890. Programm-Nr. 339.

Bielefeld 1890.

Druck von Velhagen & Klasing.

qbc  
2 (1890)

111, 48<sup>a</sup>



# Schulnachrichten.

## I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

### 1. Verteilung der Lehrgegenstände nach Klassen und Stundenzahl.

Lehrgegenstände:	G Ia	G Ib	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	R Ia	R Ib	R IIa	R IIb	R IIIa	R IIIb	Summa:
Religionstehre	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	2	2	2	2	2	2	2	2	23
Deutsch*)	3	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	40
Lateinisch	8	8	8	9	9	9	9	9	9	9	9	9	5	5	5	6	6	6	123
Griechisch	6	7	7	7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34
Französisch	2	2	2	2	2	5	5	4	4	—	—	—	4	4	4	4	4	4	48
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	3	4	4	4	17
Hebräisch	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Mathematik und Rechnen	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	5	67
Geschichte u. Geogr.	3	3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	4	52
Physik	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	3	—	—	—	15
Chemie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	—	—	—	6
Naturbeschreibung	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	2	2	2	18
Zeichnen	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	fomb.	—	—	2	14
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	4
Singen	—	—	—	—	—	—	—	—	1**	2	2	2	—	—	—	—	—	—	3
Turnen	2		2		2		2		2		2		fomb. m. G I, II.			fomb. u. 4 Chorstunden m. G III. u. 1 Sportunterricht			10

\*) Im Sommer: 3 Ia und 3 Ib.

\*\*) Die Quintaner nahmen auch an der IV. Chorstunde (Sopran) teil.

2. Verteilung der Stunden unter

Lehrer	Ordin.	G I	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	R I	R IIa
1. Prof. Dr. Wijnh, Direktor	R I	6 Stunden					3 Stunden	3 Stunden
2. Prof. Dr. Dumbert, Oberlehrer	R IIb						4 Stunden	4 Stunden
3. Prof. Dr. Sallier, Oberlehrer								
4. Prof. Dohrenberg, Oberlehrer	G IIa	3 Religion 2 Deutsch R. 2. Deutsch von Ritter A. u. P. Korbach	2 Religion 2 Deutsch 3 Griechisch	2 Religion	2 Religion			
5. Dr. Wilmund, Oberlehrer					2 Naturgesch. 2 Naturgesch.	2 Naturgesch. 2 Naturgesch.	2 Naturgesch. 2 Naturgesch.	2 Naturgesch.
6. Hübel, Oberlehrer	G IIb	2 Stunden						
7. Wapenisch, Oberlehrer	G IIIa	2 Stunden			2 Deutsch 1 Lateinisch	2 Deutsch	2 Deutsch	
8. Verbe, Oberlehrer	VIa						2 Religion 2 Religion	
9. Dr. Zahnwald, ord. Lehrer		2 Lateinisch 2 Griechisch	2 Lateinisch 2 Griechisch	2 Griechisch	2 Griechisch			
10. Dr. Gochel, ord. Lehrer	G IIIb	A 2 Deutsch						
11. Dr. Vertman, ord. Lehrer	G I	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 2 Physik	2 Mathematik	2 Mathematik			
12. Schöf, ord. Lehrer	R IIIa							
13. Dr. Kirchoff, ord. Lehrer	IVa						2 Physik 2 Physik	
14. Dr. Hübel, ord. Lehrer	IVb							
15. Wittenmann, ord. Lehrer	R IIa						2 Mathematik 2 Mathematik	2 Physik
16. Dr. Lämpel, ord. Lehrer	VIb	2 Griechisch	2 Griechisch					2 Griechisch 2 Griechisch
17. Dr. Ziehm, ord. Lehrer	Vh					2 Griechisch	2 Griechisch	2 Griechisch
18. Dr. Hübel, ord. Lehrer	R IIIb							
19. Dr. Kerk, württemberg. Hilfslehrer			2 Griechisch 2 Griechisch	2 Griechisch 2 Griechisch				
20. Steinbach, württemberg. Hilfslehrer	G IIIb		2 Griechisch 2 Griechisch			2 Griechisch 2 Griechisch		
21. Kurbax, cand. prob.								
22. Gremmer, cand. prob.								
23. Högand, Kantor	Va							
24. Köster, Element. u. techn. Lehrer								
25. Krüger, Sachschlichter	Sachsch. I							
26. Niedergel, Sachschlichter	Sachsch. II							
27. Wendel, Sachschlichter	Sachsch. III							
28. Flecker, Parteil. lat. Religionslehrer								
29. Kapl. Dr. Schüller, lat. Rel.-Lehr.								
30. Gohlm, lat. Religionslehrer								
31. Director Köhler, Religionslehrer								

\*) Nach dem Beschlusse des ord. Lehrers Dr. Wapenisch hat der genannte Herr sich nicht an der Verteilung der Stunden beteiligt.

die Lehrer im Schuljahr 1889/90

	R IIb	R IIIa	R IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	Sachsch.	Summe
1. Wapenisch			4 Stunden								16
2. Hübel											19
3. Wilmund	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.						30
4. Verbe									2 Religion 2 Religion		25
5. Zahnwald				2 Griechisch							21
6. Gochel											21
7. Vertman											24
8. Schöf											24
9. Kirchoff											21
10. Hübel											21
11. Wittenmann											24
12. Lämpel											24
13. Ziehm											24
14. Hübel											20
15. Kerk											23
16. Steinbach											22
17. Kurbax											8
18. Gremmer											10
19. Högand											24 (lat. 4 Class. Kantor)
20. Köster											25 (lat. 11. Class. Kantor)
21. Krüger											20
22. Niedergel											20
23. Wendel											18
24. Flecker											
25. Kapl. Dr. Schüller											
26. Gohlm											
27. Director Köhler											

\*) Nach dem Beschlusse des ord. Lehrers Dr. Wapenisch hat der genannte Herr sich nicht an der Verteilung der Stunden beteiligt.

### 3. Übersicht der im Schuljahre 1889/90 absolvierten Pensen.

#### A. Gymnasialklassen.

**Prima.** (Ordinarius: ord. Lehrer Dr. Bertram.)

##### 1. Religionslehre:

- a) evangelische 2 St. Lesung des Evangeliums Johannis mit Auswahl. Kirchengeschichte von der Reformation an. Glaubenslehre Teil I. Wiederholungen aus früheren Pensen. Hollenberg.
- b) katholische 2 St. Glaubenslehre: Einleitung, die Lehre von Gott, von der Erschaffung der Welt und von der Erlösung (Leitfaden von Dubelmann). — Kirchengeschichte: das Mittelalter bis zum 16. Jahrhundert. Bartels.

##### 2. Deutsch 3 St. Sommer: I a. Schillers Wallenstein. Schillers und Goethes Leben. Hollenberg. Ib. Walthers von der Vogelweide. Aus Volks- und Kunstpos. Goebel. — Winter Ia und b kombiniert: Goethes Iphigenie, Lessings Hamburgische Dramaturgie. Elemente der Logik. Freie Vorträge. Dispositionsübungen. Monatliche Aufsätze. Hollenberg.

Themata der Klassenaufsätze:

Im Sommer: Ia. 1. Was thut ich Schlimmeres, als jener Cäsar that? 2. Mit welchen gewinnenden Eigenschaften hat der Dichter Wallenstein ausgestattet, um ihn unseren Herzen näher zu bringen? 3. Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! 4. Inwiefern kann der Ruhm der Vorfahren für ihre Nachkommen ein Segen sein? (Klausuraufsatz.) Hollenberg.

Ib. 1. Lykaon in der Ilias und Montgomery in Schillers Jungfrau von Orleans. 2. Auf welchen tiefgreifenden Unterschieden beruht es, daß das Nibelungenlied einen traurigen Ausgang nehmen mußte, die Gudrun dagegen fröhlich enden konnte? 3. Reizvoll klingen des Ruhms lodender Silberton u. s. w. 4. Welches Verdienst hat sich Brandenburg-Preußen seit dem westfälischen Frieden um Deutschland erworben? (Klausuraufsatz.) Goebel.

Im Winter: Ia und b. 5. Durch welche Mittel erreicht Antonius in seiner Leichenrede auf Julius Cäsar den Umschlag der Stimmung bei seinen Zuhörern? 6. a) Der Charakter des Odysseus in Sophokles Philoktet. b) Die Braut von Messina, eine Erzählung nach Schillers gleichnamigem Drama. 7. a) Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen. b) Elektra begrüßt Orest und Iphigenie bei ihrer Rückkehr aus Tauris (ein metrischer Versuch). 8. Warum können Vorzüge des Geistes ohne sittliche Gesinnung weder Achtung noch Liebe gewinnen? 9. Wie hat Goethe in seiner Iphigenie den antiken Mythos von Orest uns innerlich nahe gebracht? (Klausuraufsatz.) 10. In welcher verschiedenen Weise erfolgt in Euripides' und Goethes Iphigenie die Wiedererkennung der Geschwister? Hollenberg.

Themata für die Reifeprüfung: Michaelis 1889: Mit welchem Rechte schreibt Herodot vorzüglich den Athenern den Ruhm zu, die Perser besiegt zu haben? Für den Extraner: Der Krieg ein Freund und Feind der Künste? — Ostern 1890: Unglück selber taugt nicht viel, doch es hat drei gute Kinder: Kraft, Erfahrung, Mitgefühl. Für die Extraner: Aus Vaterland, aus teure schließ dich an, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft. Hollenberg.

##### 3. Lateinisch 8 St. Cic. pro Sestio und Somnium Scipionis; Tacitus Ann. I. Privatlectüre Liv. XXVI u. XXVII mit Auswahl, verwandt für Lateinsprechen und Extemporieren. Aufsätze, Extemporalien und Exerzitien und mündliches Übersetzen aus Süssle, Übungsbuch, III. Teil, grammatische und stilistische Erörterungen. Kübel.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Ober-Prima a. Quales fuerint Romanorum duces in bello Britannico. b. Prius Neptunus Salamina ipsam obruet quam memoriam tropaei Salaminii. — Unter-Prima: Cn. Pompei virtutem maxime piratico bello eluxisse. 3. Quibus rebus Cicero motus sit, ut Clodii furori cederet (Klassenaufsatz). 3a. Bella

persica ut Atheniensium temeritate concitata, ita eorundem potissimum consilio et fortitudine prospere gesta sunt (Klausuristen). 4. Populum Romanum multum debere Mario, plus Ciceroni Arpinati. 5. Ante mortem neminem beatum dicendum esse, Croesi, Lydorum regis, exemplo comprobetur. 6. Quomodo Romani Capnam obsidione receperint (Klassenaußsatz). 7. Vita Augusti apud prudentes varie extollatur arguebaturve. 8. Occisus Caesar aliis pessimum, aliis pulcherrimum facinus videbatur. 9. Quomodo Drusus in Pannoniam missus seditionem legionum sedaverit (Klausuristen). 10. Marcellus uno proelio ab Hannibale victus iterum congressus superior discedit.

Themata in der Reifeprüfung: Michaelis 1889: Quod Horatius monet, non si male nunc, et olim sic erit, quam sit vere monitum, cum universorum populorum, tum singulorum hominum exemplis comprobetur Abit. Vergilii illud Tu ne cede malis, sed contra audentior ito toti populo Romano propositum videtur fuisse (Extraneer).

Ostern 1890: Unius viri virtute saepe omnis civitatis salutem niti veteris memoriae exemplis comprobetur (Abit). Bella persica, ut Atheniensium temeritate concitata, ita eorundem potissimum consilio et fortitudine prospere gesta sunt (Extraneer).

Horaz. Od. III. IV, carm. saecul., einige Epoden und Episteln. 2 St. Schaunslaud.

4. Griechisch 6 St. Homers Ilias, III—VIII. Mehrere Bücher privatim gelesen. Plato, Apolog. u. Criton (letzterer mit einigen Auslassungen), Laches, Sophocl. Oed. Rex. — V. 920 5 St. — Alle 14 Tage ein Extemporale. 1 St. Direktor.
5. Französisch 2 St. Lektüre: Racine, Athalie; Lanfrey, Campagnes 1806, 1807. Grammatik: Zusammenfassende Repetitionen nach Ploetz. Schulgr. Alle 3 Wochen ein Extemporale. Schaunslaud.
6. Hebräisch 2 St. Lehre vom Nomen, einiges aus der Syntax. Wiederholung der schwachen Verba. Lektüre: Genesis 11—21, Richter 1—8, Jesaja 5. 6. 9. 40. 42. 53. (Hollenberg, hebräisches Schulbuch). Hollenberg.
7. Geschichte und Geographie 3 St. Neuere, namentlich deutsche Geschichte von 1648—1871, nach Herbsts Hilfsbuch. Wiederholungen aus dem Gesamtgebiet der Geschichte u. Geographie. Tümpel.
8. Mathematik 4 St. Trigonometrie. Stereometrie. Quadratische Gleichungen. Maxima u. Minima. Übungen und Repetitionen aus allen Gebieten der elementaren Mathematik. Bertram.

Abituriendenaufgaben: Michaelis 1889:

$$1. \sqrt{\frac{6y}{x-y}} - 3 \sqrt{\frac{x-y}{6y}} = 2; \quad x + y - 2 \sqrt{\frac{x+y}{x-y}} = \frac{8}{x-y}$$

2. Ein Dreieck zu zeichnen aus  $a + b + c$ ,  $e$  und  $h_c$ .

3. Ein Dreieck zu berechnen aus  $a + b + c = 42$  cm,  $e_a = 18$  cm und  $\beta = 82^\circ 12,5'$ .

4. Ein regelmäßiges Oktaeder ist an den Ecken abgestumpft durch Ebenen, welche senkrecht zu den Kanten stehen und die die Seiten berührende Kugel berühren. Wie groß ist Volumen und Oberfläche des Restkörpers, wenn die Kante des Oktaeders  $a = 10$  cm ist?

Ostern 1890:

1. Die Maßzahlen der Radien zweier gleichseitiger Kegel sind die Wurzeln der quadratischen Gleichung  $x^2 - ax + b^2 = 0$ . Wie groß ist die Summe ihrer Volumina? Ein Zahlenbeispiel ist selber zu bilden.

2. Ein Sehnen-Tangenten-Viereck zu zeichnen aus  $a$ ,  $\alpha$ ,  $e$ .

3. Wie groß muß die Kraft sein, welche ein eisernes gerades dreiseitiges Prisma, das mit der einen Seite auf einer horizontalen Ebene liegt, herumkantet, wenn sie, im Mittelpunkte der oberen Kante angreifend, in der Richtung der Geraden wirkt, welche den Außenwinkel des zugehörigen Querschnittes halbiert. Spezielles Beispiel: Der Querschnitt ist ein rechtwinkliges Dreieck, der Scheitel des rechten Winkels der Angriffspunkt, und Hypotenuse und anliegender Winkel sind gegeben. Zahlenbeispiel.

4. Ein Dreikant zu zeichnen aus einer Seite, der dazu gehörigen seitenhalbierenden Transversalebene und der zu einer anderen Seite gehörigen Höheebene.

Für die Extraneeer Ostern 1890:

1. Die Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks zu berechnen aus der Kathetensumme und aus der Summe der Hypotenuse und Höhe.
  2. Ein Dreieck zu zeichnen aus  $a$ ,  $\alpha$  und  $b : c$ .
  3. Ein  $a$  cm von der brechenden Kante auf ein Glasprisma auffallender Strahl schneidet von dem Hauptschnitt des Prismas ein Dreieck von der Fläche  $F$  ab. Wie groß muß der Einfallswinkel sein, wenn der brechende Winkel gleich 8 ist?
  4. Durch die Spur einer Geraden eine andere Gerade so zu legen, daß sie mit der Geraden den Winkel  $\epsilon$  bildet, gegen die Ebene unter dem Winkel  $\alpha$  geneigt ist.
9. Physik 2 St. Optik und Akustik. Bertram.

**Ober-Sekunda.** (Ordinarius: Professor Hollenberg.)

1. Religionslehre 2 St.

- a) evangelische: Wiederholung der bibl. Geschichte Alten Testaments. Aus den poetischen und prophetischen Büchern. Lektüre des Philipperbriefs im Grundtext. Ausgewählte Abschnitte aus anderen Briefen. Leben Pauli. (Hollenberg, Hilfsbuch). Hollenberg.
- b) katholische: kombiniert mit Prima.

2. Deutsch 2 St. Nibelungen. Hermann und Dorothea. Schillers akademische Antrittsrede. Egmont. Einiges aus der Grammatik und Stilistik. Dispositionsübungen. Vorträge. Alle vier Wochen ein Aufsatz. Im Sommer Hollenberg. Im Winter Steinbach.

Themata der Aufsätze: 1. Warum antwortet die Jungfrau von Orleans nicht auf die falschen Beschuldigungen ihres Vaters? 2. Wie sich Kriemhildens lebenslängliche Trauer um den ermordeten Siegfried erklärt, soll aus dem ersten Teil des Nibelungenliedes nachgewiesen werden. 3. Warum geht Lysias in seiner Rede gegen Eratothenes ausführlicher auf die Thätigkeit des Theramenes ein? (Klassenaufsatz). 4. In welchen Zügen unseres Nibelungenliedes läßt sich noch die ursprüngliche heidnische Grundlage der Sage erkennen? 5. Welchen poetischen Zweck dient im Nibelungenliede die Episode des Krieges mit den Sachsen? 6. Welche Eigenschaften zeigt Odysseus im neunten Gesange der Odyssee? 7. Inwiefern ist die Forderung „de mortuis nil nisi bene“ berechtigt? 8. Welchen Einfluß hat in Goethes „Hermann und Dorothea“ der Pfarrer auf den Gang der Handlung? 9. Die Gastfreundschaft in der Odyssee. 10. Wie ist es zu erklären, daß Egmont sich nicht zur Flucht bewegen läßt (Goethe, Egmont, II. Akt)?

3. Lateinisch 8 St. Cicero Cato maior, Livius XXIII 3 St., im Anschluß daran Übung im Lateinsprechen, privatim Cic. de imperio Cn. Pompei. Wiederholung der Moduslehre nach Meiring, Besprechung einzelner Abschnitte aus der Stilistik; mündliches Übersetzen und Exercitien nach Seyfferts Übungsbuch für Secunda; alle 14 Tage ein Extemporale; Mitteilungen zur Technik des lateinischen Aufsatzes 3 St. Wapenhensch. Lat. Dichter 2 St. Vergil Aen. XI u. XII, Ovid Fast. Trist. nach Seyfferts Lesebüchern. Schaunsland.

Themata der Klassenaufsätze: 1. Senectutem a rebus gerendis non abstrahere quibus exemplis Cicero comprobaverit. 2. Marius rei publicae et saluti et exitio fuisse. 3. Qui factum sit, ut Campani post pugnam Cannensem a Romanis ad Hannibalem desciscerent? 4. Quomodo socii Romanis post pugnam Cannensem fidem praestiterint?

4. Griechisch 7 St. Infinitiv, Participium, Modi nach Holzweißigs griechischer Syntax. Wiederholungen aus früheren Pensum. Lektüre: Lysias, κατ' Ερατοσθένους, δήμου καικλίσεως ἀπολ., ἐπὶ τοῦ ἀδινάτου. Herodot lib. VIII. Alle 14 Tage ein Extemporale, zuweilen ein Exercitium. 5 St. Hollenberg. 2 St. Homer. Vd. IX—XII u. XIV. Teile von XIII, XV, XVII. — 60 Verse memoriert. L. Schaunsland. W. Steinbach.

5. **Französisch** 2 St. Lektüre: Montesquieu, *Considérations etc.* Gramm.: Ploeg. Schulgr. 66—79. Alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunßland.
6. **Hebräisch** 2 St. Elementarlehre, das starke und schwache Verbum. Lektüre der Lesestücke (Hollenbergs hebr. Schulbuch). Hollenberg.
7. **Geschichte u. Geographie** 3 St. Römische Geschichte, nach Herbsts Hilfsbuch. Wiederholung der griechischen Geschichte. Wiederholung der Geographie des außerdeutschen Europa. Tümpel.
8. **Mathematik** 4 St. Arithmetik bis zur Lehre von den Logarithmen einschließlich. Quadratische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. Beendigung der Planimetrie. Planimetrische Konstruktionen. Planimetrie von Focke u. Kraß. Vertram.
9. **Physik** 2 St. Magnetismus und Elektrizität. Vertram.

**Unter-Sekunda.** (Ordinarius: Oberlehrer Rübel.)

1. **Religionslehre** 2 St.
  - a) evangelische: Matth. Kap. 5—7. Kap. 13 nach dem Grundtext. Kirchengeschichte zur Reformation. Wiederholung von Kirchenliedern. Hollenberg.
  - b) katholische: kombiniert mit I und IIa.
2. **Deutsch** 2 St. Lektüre von Schillers *Glocke* und einzelner Balladen, *Uhlands Herzog von Schwaben*, Schillers *Tell*, Schillers *Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande*. Monatliche Aufsätze. Wapenhensch.

Themata der Klassenaufsätze: 1. Was veranlaßt den Mörder des Iphigenus, sich selbst zu verraten? 2. *Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango*, wie weit findet sich dieses Motto in Schillers *Glocke* ausgeführt? 3. (Klausuraufsatz): Weshalb wollte Ernst von Schwaben sich den Forderungen seines Stiefvaters nicht fügen? 4. Was erfahren wir aus den beiden ersten Akten von *Uhlands Herzog Ernst* über Werner von Riburg? 5. Was mußte Ernst von Schwaben leiden, um seinem Freunde Werner die Treue zu bewahren? 6. Wodurch wird der Bund veranlaßt, den Melchthal, Stauffacher und Furst schließen? 7. Die Wahrheit des Wortes: Das aber ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären, an dem Verhältnis Gessler zu Tell erweisen. 8. Athene als Schutzgöttin des Odysseus im 5. und 6. Gesange der *Odyssee*. 9. Warum nennt Livius (XXI, 1) den zweiten punischen Krieg den denkwürdigsten von allen Kriegen des Altertums? 10. (Klassenarbeit): Mit welchen Gründen rechtfertigten die Schweizer in Schillers *Wilhelm Tell* ihren Aufstand?
3. **Lateinisch** 8 St. Cic. *pro lege Manilia*, Liv. XXI. Vergil *Aen.* III u. IV. Ausgewählte Stücke aus Seiffert, Übungsbuch für *Secunda*, Repetitionen aus der Syntax, grammatische Geltung der Nomina, Pronomina und Partikeln. Exerzitien und Extemporalien, Übungen im Lateinsprechen. Rübel.
4. **Griechisch** 7 St. Xenoph. *Hell.* II. Herod. VI. mit Auswahl. Repetitionen aus der Formenlehre, Lehre von den Kasus und den Präpositionen. Wöchentlich ein Extemporale. 5 St. Rübel. Homer V—VIII. 2 St. Wapenhensch.
5. **Französisch** 2 St. Lektüre: Thiers, *Bonaparte en Egypte et en Syrie*. Grammatik: Ploeg. Schulgr. 50—65. Alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunßland.
6. **Hebräisch** 2 St. Kombiniert mit IIa.
7. **Geschichte und Geographie** 3 St. Griechische Geschichte nach Herbsts Hilfsbuch. Wiederholung der deutschen Geschichte in besonderen Stunden. — Geographie Mitteleuropas. Reese.
8. **Mathematik** 4 St. Repetition der Planimetrie und Weiterführung bis zur Lehre von der Ähnlichkeit. Planimetrie von Focke und Kraß. Repetition der vier Species mit allgemeinen



Zahlen. Proportionen, Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Abgekürztes Rechnen mit Decimalbrüchen und Fehlerbestimmung bei demselben. Bertram.

9. Physik 2 St. Die Hauptgesetze aus der Mechanik der Aggregatzustände und aus der Wärmelehre. Elemente der Chemie. Bertram.

### **Ober-Tertia.** (Ordinarius: Oberlehrer Wapenhensch.)

#### 1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Repetition der beiden ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus; Besprechung des dritten Hauptstückes. Das Leben Jesu. Wiederholungen aus dem Alten Testament. Sprüche und Kirchenlieder teils wiederholt, teils gelernt. Hollenberg.
- b) katholische 2 St. Kombiniert mit Sekunda und Prima.
2. Deutsch 2 St. Lektüre aus Hopf und Paulsief, Lesebuch für Tertia; Deklamation von Gedichten. Wiederholungen aus der Satzlehre und Formenlehre; alle 3 Wochen ein Aufsatz. Wapenhensch.
3. Lateinisch 9 St. Caes. bell. gall. I, V von 24 an, VI und VII, 4 St. Im Anschluß daran Übungen im Lateinsprechen. Lehre von den Tempora, Modi, Infinitivus, Participium, Gerundium, Gerundivum, Supinum. Wiederholung der Kasuslehre nach Meiring, Lateinische Grammatik. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische nach Meiring, Übungsbuch für Tertia. Wöchentlich ein Extemporale. 3 St. Wapenhensch. Ovid. 2 St. Metam., ausgewählte Stücke. Memorieren von Versen. Schaunzland.
4. Griechisch 7 St. Beendigung und Repetition der Formenlehre nach Franke-Bamberg. Übersetzen aus Scherer-Schnorbusch, wöchentlich 1 Extemporale. Im Sommer 4, im Winter 3 St. Xenophon Anabasis lib. I—III mit Auswahl. Im Sommer 3, im Winter 4 St. Stehfen.
5. Französisch 2 St. Lektüre: Voltaire Charles XII. Grammatik: Ploetz, Schulgrammatik Lektion 29—49. Alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunzland.
6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis 1871, Wiederholung der alten und deutschen Geschichte bis 1648 nach Eckert. Reese.
7. Geographie 1 St. Außereuropäische Erdteile nach Debes' Schulatlas. Reese.
8. Mathematik 3 St. Arithmetik: Die 4 Spezies mit allgemeinen Größen, Potenzen mit ganzen Exponenten. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Repetition der Planimetrie. Planimetrie von Focke und Kraß. Bertram.
9. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik: Übungen im Beschreiben der Pflanzen. Im Winter Mineralogie. Wilbrand.

### **Unter-Tertia.** (Ord.: im Sommer ord. Lehrer Dr. Goebel, im Winter wiss. Hilfslehrer Steinbach.)

#### 1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Kombiniert mit III a. Hollenberg.
- b) katholische 2 St. Aus dem Katechismus (für die Diözese Baderborn) die Lehre vom Glauben überhaupt, dann die 12 Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Aus der biblischen Geschichte (von Schuster) die Geschichte des Alten Testaments. Schlinkert.
2. Deutsch 2 St. Wiederholung und Ergänzung der Satz- und Interpunktionslehre. Das Wichtigste aus der Deklination und Konjugation. Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopf und Paulsief. Alle drei Wochen ein Aufsatz. Deklamationen: im Sommer Goebel, im Winter Steinbach.

3. Lateinisch 9 St. Wiederholung und Erweiterung der Kasuslehre, die Daß-Sätze nach der Grammatik von Meiring. Übersetzung der entsprechenden Stücke aus dem Übungsbuch von Meiring; gelesen: Caes. bell. gall. II, III, IV und V, 1—20, im Anschluß daran Übungen im Lateinsprechen. Wöchentlich ein Extemporale, 7 St. Ovid. Metam., ausgewählte Stücke; Übungen im Wiederherstellen turbierter Verse. 2 St. Im Sommer Goebel, im Winter Steinbach.
4. Griechisch 7 St. Formenlehre bis zu den verb. liquid. einschließlich nach dem Übungsbuch von D. Kohl und der Formenlehre von Franke-Bamberg. Wöchentlich ein Extemporale. Im Sommer Goebel, im Winter Steinbach.
5. Französisch 2 St. Lektüre: Rollin, Hommes illustres. Grammatik: Bloetz, Schulgrammatik 11—28; alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunßland.
6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis zum Westfälischen Frieden, nach Eckert. Repetition der griechischen und römischen Geschichte nach der Auswahl der Zahlen für das hiesige Gymnasium. Cronemeyer.
7. Geographie 1 St. Die physische und politische Geographie von Deutschland nach Debes' Schulatlas. Cronemeyer.
8. Mathematik 3 St. Einleitung in die Arithmetik. Planimetrie: Lehre vom Viereck und Kreise. Planimetrie von Focke und Kraß. Bertram.
9. Naturgeschichte 2 St. (Vergl. III a.) Wilbrand.

**Quarta.** Ordinarius: IV a, Ordentl. Lehrer Dr. Nierhoff, IV b. Ordentl. Lehrer Dr. Küfel.

1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Die beiden ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus nach Lüttgerts Hilfsbuch. Kirchenlieder, teils gelernt, teils wiederholt. Perthes.
- b) katholisch 2 St. Kombiniert mit Untertertia.
2. Deutsch 2 St. Wiederholung und Erweiterung der Satzlehre. Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopf und Paulsiek. Übungen im Nacherzählen und Deklamieren nach Hopf und Paulsiek. Alle drei Wochen eine deutsche Arbeit. A. Nierhoff. B. Küfel.
3. Lateinisch 9 St. Wiederholung der Formenlehre, das Wichtigste aus der Kasus- und Moduslehre, nach Siberti-Meiring. Übersetzung der entsprechenden Stücke aus dem Übungsbuche von Meiring. Wöchentliche Extemporalia. Gelesen Corn. Nepos I—IV. VIII. IX. XIV—XVII, XVIII. Übungen im Lateinsprechen im Anschluß an die Lektüre. A. Nierhoff. B. Küfel.
4. Französisch 5 St. Bloetz' Elementarbuch bis Lektion 85. Unregelmäßige Verba eingehender nach Bloetz' Schulgr., Lektion 1—11. Extemporalia alle 14 Tage. A. Schaunßland. B. Murken.
5. Geschichte und Geographie 4 St. Griechische Geschichte bis Alexander d. Gr. Römische Geschichte bis Augustus nach Jägers Hilfsbuch, 2 St. Außerdeutsche Länder Europas nach Debes' Schulatlas 2 St. A. Cronemeyer. B. Küfel.
6. Mathematik und Rechnen 4 St. Planimetrie: Erste Anfangsgründe bis zur Kongruenz der Dreiecke einschließlich, nach Focke und Kraß. Rechnen: Repetition der gewöhnlichen Brüche. Die Decimalbrüche. Prozent- und Zinsrechnung nach Schellen. A. Eichhoff. B. Eichhoff.
7. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik: Übungen im Beschreiben der Pflanzen. Im Winter Zoologie: die Vögel nach Leunis' Leitfaden. Wilbrand.

**Quinta.** (Ordinarius: Va Kantor Wiegand, Vb Ordentl. Lehrer Dr. Stehfen.)

1. **Religionslehre.**
  - a) evangelische 2 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments nach Lüttgerts Hilfsbuch. Bibelsprüche, Kirchenlieder. Kolster.
  - b) katholische 2 St. Kombiniert mit Quarta und Untertertia.
2. **Deutsch** 2 St. Der nackte und erweiterte Satz, der zusammengesetzte Satz, Interpunktionslehre. Übungen im Erzählen und Deklamieren nach Hopf und Paulsief (Quinta). Diktate und kleinere freie Arbeiten. A. Wiegand. B. Stehfen.
3. **Lateinisch** 9 St. Repetition und Erweiterung des Pensums der Sexta, die regelmäßige Formenlehre. Konstruktion der gebräuchlichsten Konjunktionen, Acc. c. Inf., Participium coniunctum und absolutum. Lektüre aus Spieß (Quinta). Wöchentlich ein Extemporale. Grammatik von Siberti-Meiring. A. Wiegand. B. Stehfen.
4. **Französisch** 4 St. Ploeg' Elementarbuch 1—55; Einübung des Verbuns nach der I. und II. Konjugation. Alle 14 Tage ein Extemporale. A. Wiegand. B. Murfen.
5. **Geschichte** 1 St. Deutsche Sagen und Geschichte. A. Wiegand. B. Stehfen.
6. **Geographie** 2 St. Asien, Afrika, Australien und Amerika, nach Debes' Schulatlas. A. Bendel. B. Kolster.
7. **Rechnen** 3 St. Bruchrechnung; Regeldetri mit Brüchen; Decimalbrüche (Schellen). A. Eichhoff. B. Eichhoff. — 1 St. Geometrisches Zeichnen. A. Wiegand. B. Kolster.
8. **Naturgeschichte** 2 St. Im Sommer Botanik; Exkursionen. Im Winter Zoologie: Die Ordnungen und Familien der Säugetiere. A. und B. Bendel.

**Sexta.** (Ordinarius: A. Oberlehrer Perthes, B. Ordentl. Lehrer Dr. Tümpel.)

1. **Religionslehre.**
  - a) evangelische 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testaments bis zur Teilung des Reichs. Sprüche und Kirchenlieder (Lüttgerts Hilfsbuch). Perthes.
  - b) katholische 2 St. Kombiniert mit Quinta, Quarta und Untertertia.
2. **Deutsch** 3 St. Der einfache Satz und in Verbindung damit das Wichtigste aus der Formenlehre. Lesen, Erzählen und Deklamieren ausgewählter Lesestücke nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief. Schriftliche orthographische und grammatische Übungen. A. Perthes. B. Tümpel.
3. **Lateinisch** 9 St. Die regelmäßige Formenlehre mit Benutzung der Sibertischen Grammatik nach Spieß' Übungsbuch für Sexta (Kapitel 1—19). Extemporalien. A. Perthes. B. Tümpel.
4. **Geschichte und Geographie** 3 St. Erzählungen aus der alten Sage und Geschichte, 1 St. A. Cronmeyer. B. Kolster. Einübung der allgemeinen Vorkenntnisse. Physische und politische Geographie Europas, Deutschland nach dem Atlas von Debes 2 St. A. Cronmeyer. B. Tümpel.
5. **Rechnen** 4 St. Die vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen; neues Geld, Maß und Gewicht. Einfache Regeldetri nach der Schlussrechnung. Regelmäßige Übungen im Kopfrechnen. A. und B. Niedergerke.
6. **Naturgeschichte** 2 St. Kombinierte Beschreibung einzelner Individuen aus der Botanik und Zoologie. Anschauungsübungen am menschlichen Skelett. Erzählungen aus dem Leben der Säugetiere. Bendel.

## B. Realklassen.

### Prima. (Ordinarius: der Direktor.)

#### 1. Religionslehre 2 St.

- a) evangelische: Kirchengeschichte. Lektüre der Augsburger Konfession. Wiederholung der Bibelfunde. Berthes.
- b) katholische: kombiniert mit G I 2c.

#### 2. Deutsch 3 St. Überblick über die Geschichte der deutschen Ditteratur bis Klopstock im Anschluß an die Lektüre des Nibelungenliedes, der Gedichte Walthers von der Vogelweide und einiger Oden Klopstocks. Im Anfang des Schuljahrs Lektüre der Sophokleischen Antigone. Freie Vorträge. Dispositionsübungen. Monatliche Aufsätze. Wapenhensich.

Themata der Klassenaufsätze: Willst du dich weiter Aussicht freun, darfst du des Kletterers Müß' nicht scheun.

2. a) Inwiefern ist der Standpunkt, den Kreon in der Antigone des Sophokles einnimmt, berechtigt, inwiefern unberechtigt? b) Auf welche Weise wird Kreon in der Antigone des Sophokles gewarnt, sein Gebot aufrecht zu erhalten? 3. (Klausurarbeit): Wie wird in der Antigone des Sophokles der tragische Konflikt herbeigeführt? 4. a) Warum darf das Vaterland alles von uns fordern? b) Wie bewahrheitet sich Körners Ausspruch: Das Vaterland darf alles von uns fordern, in den Freiheitskriegen? 5. Wodurch erscheint der wilde Zorn der Krimhild im zweiten Teile des Nibelungenliedes berechtigt? 6. Wie giebt sich im Nibelungenliede der höfisch-ritterliche Charakter der Zeit zu erkennen? 7. Wie kam es, daß das deutsche Volk in den Freiheitskriegen seine Sehnsucht nach Kaiser und Reich in der Sage von Friedrich Barbarossa zum Ausdruck brachte? 8. Welchen Einblick eröffnet uns der Anruf Walthers: „Gast, weh dir, weh!“ in sein Leben und seine Lebenserfahrungen? 9. (Klausurarbeit): Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären, nachgewiesen an Shakespeares Macbeth. 10. Des Lebens edle Güter erben sich nicht wie gemeine Güter fort.

Thema für die Reifeprüfung: Des Lebens edle Güter erben sich nicht wie gemeine Güter fort.

#### 3. Lateinisch 5 St. Sommer: Horat. Od., meist aus IV, je eine aus II und III (im ganzen 9; einzelne Stellen aus den Episteln zur Erläuterung). 4 St. Livius, Auswahl aus C. XXIV und XXV, extemp. 1 St. — Winter: Sallust. Catilina. 4 St. Stellen aus Livius ext. 1 St. Direktor.

#### 4. Französisch 4 St. Grammatik: Ploetz II ganz wiederholt und mündlich übersetzt. Schriftliche Übersetzungen aus Willemsweber. Extemporalien. — Lektüre: Molière. Misanthrope; Voltaire, siècle de Louis XIV. — Aufsätze, Synonyma. Humbert.

Themata der Klassenaufsätze: 1. Le genre de M. Poirier. 2. Bataille de Leipsick. 3. Bataille de Waterloo. (Klausur.) 4. Les maires du palais prédécesseurs de Charlemagne. 5. Guerres des Allemands contre les Hongrois. 6. La guerre de 1870, ses causes et ses résultats. 7. La rivalité de François I et de Charles-Quint. 8. Pourquoi la postérité a-t-elle décerné à l'électeur Frédéric-Guillaume le surnom de Grand? (Klausur.) 9. Gustave Adolphe et la guerre de 30 ans.

Thema in der Reifeprüfung: Les croisades.

#### 5. Englisch 3 St. Im Sommer: Macaulay „Warren Hastings“. Im Winter: Macbeth, by Shakespeare und einzelne Stellen aus Macaulay History of England. 2 St. Wiederholungen aus dem Gesamtgebiete der Grammatik nach Gesenius II, Synonyma. — Übungen im Sprechen. 14tägige Extemporalien. 1 St. Nierhoff.

#### 6. Geschichte 3 St. Im Sommer deutsche Geschichte von 1813—1871, im Winter von 1492—1648. Englische Geschichte bis 1688 nach Herbsts Hilfsbuch. Wiederholung der früheren Pensja. Stehfen.

7. **Mathematik** 5 St. Repetition und Erweiterung der Arithmetik und Algebra. Arithmetische und geometrische Reihen. Unendliche Reihen. Zinsezinsrechnung. Lösung von Aufgaben durch algebraische Analysis. — Kombinationsrechnung. — Binomischer Lehrsatz. — Kubische Gleichungen. — Aufgaben. — Repetitionen früherer Penja. Utgenannt.

Aufgaben in der Reifeprüfung: 1. Aus der Spitze A eines gleichschenkelig sphärischen Dreiecks ABC, in welchem die Grundlinien  $BC = a$  und die Schenkel  $AB = AC = b$  gegeben sind, wird ein Bogen eines größten Kreises nach demjenigen Punkte D der Grundlinie BC gezogen, welcher um A von der Ecke C entfernt ist. Man soll die Größe des Bogens AD berechnen.  $a = 132^{\circ} 53' 12''$ ;  $b = 81^{\circ} 47' 46''$ ;  $d = 59^{\circ} 14' 54''$ . 2. Ein Dreieck zu zeichnen aus der Differenz zweier Höhen ( $h_b - h_a$ ), der Differenz der zugehörigen Seiten (a-b), und der Differenz der Projektionen dieser Seiten auf die dritte (p-q). 3. Die Summe der Ziffern einer dreiziffrigen Zahl, welche eine arithmetische Reihe bilden, ist = s und das Produkt aus der letzten und der Summe der beiden ersten = p. Welches ist die Zahl? 4. Es soll die Gleichung einer Parabel bestimmt werden, die von der Geraden  $Lx + My + N = 0$  berührt wird. Die Achse der Kurve möge mit der Y-Achse zusammenfallen und der Scheitel besitze die Koordinaten (0,0). Zahlenbeispiel:  $9x - 4y + 7 = 0$ .

8. **Physik** 3 St. Optik. — Wellenlehre. — Akustik. — Repetitionen früherer Penja. — Aufgaben. Utgenannt.

Aufgaben in der Reifeprüfung: 1. Ein Körper, welcher auf einer horizontalen Ebene liegt, wird von einer Kraft gezogen, welche unter einen Winkel mit der horizontalen von  $\alpha = 20^{\circ}$  angreift. Die Kraft ist  $Q = 20$  kg, das Gewicht des Körpers  $P = 100$  kg, der Reibungskoeffizient  $\kappa = 0,05$ . Welchen Weg legt der Körper in  $t = 4$  Sek. zurück? 2. Wo liegt das rote und wo das violette Bild eines weißen Achsenpunktes, welcher  $g = 40$  cm von einer bikonvexen Linse mit den Krümmungsradien  $r_1 = 15$  cm und  $r_2 = 20$  cm entfernt ist. Brechungsindizes  $n_r = 1,62$ ;  $n_v = 1,67$ . Genaue Konstruktion der beiden Bilder.

9. **Chemie** 1 a 2 St. Repetition des gesamten Lehrstoffes mit praktischen Übungen. Wilbrand.  
1 b 2 St. Die Metalle nach dem Lehrbuch von Roscoe. Wilbrand.

### Real-Obersekunda. (Ordinaris: ordentlicher Lehrer Utgenannt.)

1. **Religionslehre** 2 St.

- a) evangelische: Lektüre der Apostelgeschichte, des Galaterbriefes und 1. Korintherbriefes. Perthes.  
b) katholische: kombiniert mit 1.

2. **Deutsch** 3 St. Aufsätze, je einer in 4 Wochen. Freie Vorträge. Lektüre: Lessings Minna von Barnhelm, Zimmermanns Oberhof (Auszug in Velhagen & Klasing's Sammlung deutscher Schulausgaben), Goethes Hermann und Dorothea, Homers Ilias in der Übersetzung von Voß mit Auswahl. Tümpel.

Themata der Aufsätze: 1. Bielefeld sonst und jetzt. 2. Paul Werner, nach Lessings Minna von Barnhelm. 3. Lessings Minna von Barnhelm — eine Verherrlichung Friedrichs des Großen. 4. „Der Krieg auch hat seine Ehre.“ 5. Welche Eigenschaften bemerken wir an dem Hoffschulzen in Zimmermanns Oberhof bei seinem ersten Auftreten? 6. Mit welchem Rechte redet man von einem Herbst des Lebens? 7. Die Bedeutung der sächsischen Kaiser für Deutschland (Klassenaufsatz). 8. Wie schildert uns Goethe den tiefen Eindruck, den Dorothea gleich bei der ersten Begegnung auf Hermann macht? 9. „Non accipimus vitam brevem, sed facimus.“ 10. Warum zieht sich Achilles vom Kampfe zurück und warum nimmt er wieder daran teil? (Probeaufsatz.)

3. **Lateinisch** 5 St. Ovid. Fast. (Auswahl aus Seyfferts Lesestücken. Vergil, Aeneid. C. I und II (zum Teil). — Livius C. XXII (zur Hälfte). 3 St. — Grammatische Repetitionen und alle 14 Tage Extemporale. 2 St. Direktor.

4. **Französisch** 4 St. **Grammatik:** Floëz II zu Ende und wiederholt. **Extemporalien.** — **Lektüre:** Molière, L'avare; Ségur, Napoléon. Humbert.
5. **Englisch** 3 St. **Lektüre:** Chambers, the Age of the Stuarts teils furjorisch. — Macaulay Hist. of England ch. V. — Sketch-Book by Washington Irving. 2 St. **Grammatik:** Pronomina. Präpositionen. — Verbum nach Gesenius II, § 80 — § 232. Übersetzungen der Übungsstücke. 14tägige **Extemporalien.** 1 St. Nierhoff.
6. **Geschichte und Geographie** 3 St. **Deutsche Geschichte im Mittelalter** nach Herbsts Hilfsbuch. Stehfen. — **Afrika und Amerika**, nach freiem Vortrag und mit Benutzung von Debes' Schulatlas für die mittleren Stufen. **Wiederholungen** aus dem gesamten Gebiete. Tümpel.
7. **Mathematik** 5 St. **Stereometrie:** Lehre von den Ebenen und Graden im Raum, Lehre von der Ecke und Sphärik. Die Elemente der synthetischen Geometrie (teilweise Focke u. Kraß). **Repetition und Erweiterung der Trigonometrie.** **Repetition und Erweiterung der Gleichungen** ersten und zweiten Grades mit einer Unbekannten. **Gleichungen zweiten Grades** mit mehreren Unbekannten. — **Exponentialgleichungen.** Utgenannt.
8. **Physik** 3 St. **Repetition und Erweiterung der Wärmelehre, des Magnetismus und der Reibungs-** **elektrizität.** — **Galvanismus.** Utgenannt.
9. **Chemie** 2 St. **Die Metalloide und deren Verbindungen untereinander**, nach dem Lehrbuch von Roscoe. Wilbrand.

**Real-Unterssekunda.** (Ordinarius: Professor Dr. Humbert.)

1. **Religionslehre** 3 St.
  - a) evangelische: **Lektüre** des Evangeliums Matthäi. Berthes.
  - b) katholische: kombiniert mit 1.
2. **Deutsch** 3 St. **Alle 4 Wochen 1 Aufsatz.** **Freie Vorträge.** **Lektüre:** Sommer: Balladen von Schiller und Uhland; Uhlands Ernst von Schwaben. Winter: Lied von der Glocke, Homers Odyssee in der Übersetzung von Voß, Schillers Wilhelm Tell. Völker.
 

**Themata der Aufsätze:** 1. Verteidigungsrede für den Ritter Dieudonné de Esjozon (a. d. Kampf mit dem Drachen). 2. Wie bethätigt Placidus in seinem wechselvollen Leben die Tugend der Selbstüberwindung? 3. Welcher Wechsel geht in des Sängers Fluch mit dem Schlosse, dem Könige, der Königin, den Sängern und den Hofleuten vor? 4. (Klassenaufsatz): Ernst von Schwaben erzählt seinem Freunde Werner von Kyburg nach dem Zusammentreffen (Akt II) seine Erlebnisse seit dem Reichstage zu Ulm. 5. Ein Tag aus meinen Ferien. 6. In welchen Beziehungen stehen die einzelnen Lebensbilder zu den Belehrungen des Meisters über den Glodenguß? 7. Ferro nocentius auram (Chrie). 8. Inwiefern zeigt sich Telemach durch sein Verhalten vor und in dem Kampfe mit den Freiern seines Vaters würdig? 9. Wie wird in der Rüttelszene die Rechtmäßigkeit der Handlungsweise der Schweizer begründet? 10. Welche innere Umwandlung vollzieht sich an Rubenz im 2. und 3. Akte des „Wilhelm Tell“?
3. **Lateinisch** 5 St. **Lektüre:** Curtius, hist. Alex., Auswahl aus III und IV. Ovid, Auswahl aus lib. VI, VIII, XI. **Syntaktische Übungen.** **Übersetzen** aus Meiring. **Alle 14 Tage ein Extemporale.** Küffel.
4. **Französisch** 4 St. **Grammatik:** Floëz II, 46—69 und **Wiederholungen.** **Extemporalien.** — **Lektüre:** Daudet, lettres de mon moulin; **Gedichte** von Vêranger. Humbert.
5. **Englisch** 3 St. **Grammatik:** Gesenius II, § 1—80. **Extemporalien.** — **Lektüre:** Marryat, Settlers in Canada. Humbert.
6. **Geschichte und Geographie** 3 St. **Geschichte** 2 St. **Griechische und römische Geschichte** nach Herbsts Hilfsbuch. **Geographie** 1 St. **Australien, Polynesien und Asien** mit Benutzung von Debes' Schulatlas für die mittleren Stufen. Küffel.

7. **Mathematik** 5 St. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen. Repetition und Beendigung der Planimetrie. — Planimetrische Konstruktionsaufgaben. — Ebene Trigonometrie bis zu den Fundamentalaufgaben über das schiefwinklige Dreieck einschließlich. Gleichungen ersten und zweiten Grades mit einer Unbekannten. Utgenannt.
8. **Physik** 3 St. Mechanik der Aggregatzustände. — Reibungselektricität. — Magnetismus. — Elemente der Wärmelehre und Meteorologie. Utgenannt.
9. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik: Die wichtigsten Familien des natürlichen Systems. Im Winter Mineralogie: Die wichtigsten Gebirgsarten und die geologischen Formationen. Wilbrand.

**Ober-Tertia.** (Ordinarius: Gymnasiallehrer Sickhoff.)

1. **Religionslehre.**
  - a) evangelische 2 St. Kombiniert mit Untertertia. Katechismus (4. u. 5. Hauptstück) und Kirchenlieder. Repetition der ersten Hauptstücke. Berthes.
  - b) katholische. Kombiniert mit den oberen Klassen.
2. **Deutsch** 3 St. Wiederholungen aus der Satz- und Formenlehre. Lesen ausgewählter Abschnitte aus Hopf und Paulsief. Alle 3 Wochen 1 Aufsatz. Deklamationsübungen. Reese.
3. **Lateinisch** 6 St. Tempus- und Moduslehre. Infinitiv, Participium, Supinum, nach Siberti-Meiring. Übersetzen aus dem Übungsbuche von Meiring, 3 St. Alle 2 Wochen 1 Extemporale. Lektüre: Caesar de bell. gall. IV—VI, 3 St. Völker.
4. **Französisch** 4 St. Ploetz II, Lektion 1—23 wiederholt, neu 24—45, Extemporalien. Lektüre: Voltaire, Charles XII. Völker.
5. **Englisch** 4 St. Grammatik nach Gesenius II, Syntax § 1—80. Übersetzung der Übungsstücke 2 St. Lektüre 2 St. Marryat, „Settlers“, Ausgabe von Gesenius. 14tägige Extemporalien. Nierhoff.
6. **Geschichte** 2 St. Deutsche Geschichte seit 1648 nach dem Hilfsbuche von Eckert. Wiederholung der alten und deutschen Geschichte bis 1648. Reese.
7. **Geographie** 2 St. Geographie der außerdeutschen Länder Europas nach Debes' Schulatlas. Reese.
8. **Mathematik** 5 St. Geometrie: Focke und Kraß, Abschnitt 3 und 4. Inhaltsgleichheit der Figuren, Proportionen an Figuren, Ähnlichkeit und Inhaltsbestimmung der Figuren. Lösung zahlreicher Konstruktionsaufgaben. Arithmetik: Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Sickhoff.
9. **Naturgeschichte** 2 St. Im Sommer Botanik: Übungen im Bestimmen der Pflanzen nach der Flora von Karisch. Im Winter: Betrachtung einer Auswahl der wichtigeren Mineralien. Wilbrand.

**Real-Untertertia.** (Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Völker.)

1. **Religionslehre.**
  - a) evangelische 2 St. Kombiniert mit Overtertia.
  - b) katholische. Kombiniert mit Gymnasial-Untertertia.
2. **Deutsch** 3 St. Satzlehre, Wiederholung der Interpunktionslehre. Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopf und Paulsief. Deklamationsübungen. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. Völker.

3. Lateinisch 6 St. Wiederholung der Formenlehre, der Partizipialkonstruktionen und der Kasuslehre. Consecutio temporum, direkte und indirekte Fragefälle, Konjunktionen, nach Siberti-Meiring. Übersetzen aus dem Übungsbuch von Meiring. Caesar de bell. gall., lib. II, III, IV, 1—15. Alle 2 Wochen ein Extemporale. Reese.
4. Französisch 4 St. Floeg II, Lektion 8—30; Extemporalien. — Lektüre: Rollin, Hommes illustres. Völker.
5. Englisch 4 St. Fölling-Koch. Kap. 1—17. Extemporalien. Humbert.
6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis 1648 nach dem Hilfsbuch von Eckert, Wiederholung der alten Geschichte (nach der Auswahl der Zahlen für das hiesige Gymnasium). Reese.
7. Geographie 2 St. Mitteleuropa nach Debes' Schulatlas. Reese.
8. Mathematik 4 St. Geometrie: Viereck, Vieleck und Kreis. Focke und Kraß, zweiter Abschnitt II und III. Konstruktionsaufgaben. Arithmetik: Die vier Species mit absoluten und relativen Zahlen. Eichhoff.
9. Rechnen. Diskont-, Gesellschafts-, Mischungsrechnung und Kettenregel nach „Scheller, Rechenbuch“. 1 St. Eichhoff.
10. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer: Botanik: Übungen im Bestimmen der Pflanzen nach der Flora von Karst. Im Winter: Zoologie. Wilbrand.

Von der Teilnahme am evangelischen Religionsunterricht waren als Katechumenen und Konfirmanden dispensiert: Im Sommer 71, im Winter 76 Schüler.

### Jüdischer Religions-Unterricht.

- I. Abteilung (Prima und Sekunda) 1 St.
  1. Religionslehre: Die Lehre von Gott und seinen Eigenschaften; die Gottesebenbildlichkeit des Menschen.
  2. Geschichte: Vom Abschluß des Talmud bis zur Ausweisung der Juden aus der pyrenäischen Halbinsel.
- II. Abteilung (Tertia und Quarta) 2 St.
  1. Hebräisches Lesen: Übungen im Gebetbuche.
  2. Uebersetzen der schwierigeren Gebetstücke aus Rahmer I.
  3. Religionslehre: Die Zehn Worte. Von den Pflichten gegen Gott und gegen uns selbst.
  4. Geschichte: a) biblische: David als König; Salomo; die Teilung des Reiches. Die Geschichte des Reiches Israel in kurzer Übersicht. b) nachbiblische: Vom Abschluß der biblischen Zeit bis zum Abschluß des Talmud.
- III. Abteilung (Quinta, Sexta und Vorschule) 2 St.
  1. Hebräische Leseübungen.
  2. Biblische Geschichte: a) Quinta und Sexta: Die Bücher Josua, Richter und Rut. b) Vorschule: Von der Schöpfungsgeschichte bis Joseph. Dazu entsprechende Bibelverse.
  3. Uebersetzen (Quinta und Sexta): Die leichteren Gebetstücke aus Rahmer I. Coblenz.

### Technischer Unterricht.

- a) Turnen. Fünf Abteilungen zu je 2 Stunden wöchentlich, 1 Vorturnerstunde. Dispensiert waren 31 Schüler (G I 3, G IIa keiner, G IIb 4, G IIIa keiner, G IIIb 2, IV 5, V 2, VI 3. R I 1, R IIa keiner, R IIb 2, R IIIa 7, R IIIb 2). Kolster.



- b) **Gesang.** Der Unterricht wurde in 6 Abteilungen erteilt, und zwar in 4 Chorstunden je einer für die 4 Stimmen, so daß die gefangsfähigen Quintaner an der Sopranstunde teilnahmen, während sie außerdem eine Vorbereitungsstunde und die Sextaner deren 2 erhielten. Wiegand.
- c) **Zeichnen.**

**Real-Klassen je 2 St.**

**Prima.** Perspektive. Auftragen von Maschinen und kleineren Bauwerken und Behandlung derselben mit Farben. Farbige Darstellung von Flächenverzierungen. Zeichnen von kunstgewerblichen Gegenständen. Übung im Skizzieren nach Ornamenten. Köhler.

**Sekunda.** Schattenkonstruktion. Zeichnen von Architektur- und Maschinenteilen mit Angabe der Schatten, sowie Anlegen mit den charakteristischen Farben. Zeichnen von größeren Ornamenten auf Thonpapier. Köhler.

**Obertertia.** Übung im Linearzeichnen mit Benutzung des Reißzeuges, der Schiene und des Dreiecks mit besonderer Beachtung der sauberen und exakten Darstellung. Anfangsgründe der Projektionslehre. Zeichnen von kleineren Landschaften, Gliederteilen und Blumen, nach Vorlagen und nach der Natur. Köhler.

**Untertertia.** Zeichnen von Flach- und plastischen Ornamenten ohne und mit Schattenangabe, mit Benutzung verschiedener Bleistiftnummern. Köhler.

**Quarta** 2 St. jede Abteilung. Freihandzeichnen nach Vorlagen (Flachornamente von Taubinger). Freihandzeichnen nach Vorzeichnung an der Schultafel und nach Vorlagen. Kolster.

**Quinta** 2 St. jede Abteilung. Freihandzeichnen nach Vorzeichnung an der Schultafel: Regelmäßiges Achteck, Sechseck, Fünfeck, Kreis, Ellipse, Eiform, Spirale. Flachornamente in diesen Grundfiguren. Kolster.

**Hexa** 2 St. jede Abteilung. Freihandzeichnen nach Vorzeichnung an der Schultafel: Senkrechte, wagerechte und schräge Linien. Quadrat, gleichseitiges Dreieck, regelmäßiges Achteck. Flachornamente in diesen Grundfiguren. Kolster.

Am fakultativen Zeichenunterricht nahm ein Gymnasiast teil, der mit den Real-Sekundauern kombiniert war.

**C. Vorschule.**

**Erste Klasse.** (Lehrer Krüger.)

1. **Deutsch** 8 St. **Lesen** 4 St. Orthographische und grammatische Übungen 4 St.
2. **Religion** 3 St. Biblische Geschichte nach Ranke. Erstes Hauptstück mit Luthers Erklärung, dabei 30 Sprüche und geistliche Lieder.
3. **Geographie** 1 St. Heimatkunde, Übersicht vom preussischen Staate, von Deutschland und Europa.
4. **Rechnen** 6 St. Die vier Species mit unbenannten und benannten Zahlen, schriftlich im unbegrenzten Zahlenraum, Kopfrechnen im Zahlenraum von 1—1000.
5. **Schreiben** 3 St. Übung in deutscher und lateinischer Schrift nach dem Vorschreiben des Lehrers.
6. **Singen** 1 St. Choräle und leichtere Volkslieder nach dem Gehör.

**Zweite Klasse.** (Lehrer Niedgerke.)

1. **Deutsch** 8 St. Übungen im logischen Lesen 4 St. Grammatische und orthographische Übungen 4 St.
2. **Religion** 3 St. Biblische Geschichte nach Ranke. Erstes und drittes Hauptstück ohne Luthers Erklärung, dabei 20 Sprüche und einzelne Strophen geistlicher Lieder.

3. Rechnen 5 St. Die vier Species mit unbenannten Zahlen, schriftlich im sechsstelligen Zahlenraume, Kopfrechnen im Zahlenraume von 1—1000.
4. Schreiben 4 St. Übung in Buchstaben, Wörtern und Sätzen.
5. Singen. Choräle und leichtere Volkslieder nach dem Gehör.

### Dritte Klasse. (Lehrer Beudel.)

1. Lesen und Schreiben 9 St. Erlernung der Lesefertigkeit in deutscher und lateinischer Druckschrift. Sprechübungen im Anschluß an den Lesestoff der Fibel. Schreiben der deutschen Schriftzeichen, einzeln, in Silben, Wörtern und Sätzen. Abschreiben aus der Fibel.
2. Religion 2 St. Eine kleine Auswahl biblischer Geschichten, zuletzt im Anschluß an die biblischen Historien von Ranke.
3. Rechnen 6 St. Die vier Species mit unbenannten Zahlen im Zahlenraume von 1—100. Erlernung des Einmaleins.
4. Singen 1 St. Einübung einiger Lieder.

---

## II. Auswahl aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Vom Königl. Prov.-Schulkollegium d. d. Münster, 3. Juli 1889: Abschrift einer Ministerial-Verfügung, betreffend die bei der Hitze nötige Lüftung der Klassenräume.
2. Von demselben d. d. Münster, 5. Juli: Abschrift einer Ministerial-Verfügung, betreffend die Verleihung des Professortitels an den Oberlehrer Hollenberg.
3. Von demselben d. d. Münster, 13. Aug.: Abschrift einer Ministerial-Verfügung, betreffend Einrichtung von Kursen zur Heilung stotternder Schüler unter Beifügung der Abschrift einer bezw. Verfügung der Königl. Regierung in Düsseldorf.
4. Von demselben, 13. September: Abdruck eines Ministerial-Erlasses betr. Übereinkommen der deutschen Staatsregierungen wegen gegenseitiger Anerkennung der von den Gymnasien bezw. Realgymnasien (Realschulen l. O.) ausgestellten Reisezeugnisse.
5. Von demselben, 21. Oktober: Abschrift eines Ministerial-Erlasses betr. Empfehlung der Schulandachten von Prof. Lic. Bornemann.
6. Von demselben, 17. Dezember: Für sämtliche Unterrichtsanstalten haben im laufenden Jahre Ostern und Pfingsten folgende Ferien einzutreten: 1. Die Osterferien beginnen Donnerstag, den 27. März und schließen Mittwoch, den 16. April (einschl.). 2. Die Pfingstferien beginnen Sonnabend, den 24. Mai und schließen Mittwoch, den 28. Mai. Wegen der Herbst- und Weihnachtsferien wird weitere Verfügung vorbehalten.
7. Von demselben, 28. Dezember: Abschrift eines Ministerial-Erlasses, betr. Anlegung von Schulgärten behufs Beschaffung der für den naturbeschreibenden Unterricht nötigen Pflanzenexemplare unter Hinweisung auf die Programm-Abhandlung des Oberlehrers Dr. Pfuhl (Progr. des Mariengymnasiums in Posen, 1889).
8. Von demselben, 4. Januar 1890: Empfehlung von „Sander, Lexikon der Pädagogik“ (Breslau, Girt, 2. Aufl. 1889).
9. Von demselben, 11. Januar 1890: Abdruck einer Ministerial-Verfügung, nach welcher junge Leute, insbesondere Abiturienten von Realgymnasien, welche bereits Studenten gewesen sind, zum Eintritt in die höheren Schulen von Universitätsstädten nicht zugelassen werden sollen. — Die Provinzial-Behörde verweist anlässlich dieser Verfügung für jeden Fall der Zulassung eines Maturitäts-Aspiranten, der die Reifeprüfung an einem Realgymnasium bestanden hat, zum Unterrichte auf den Ministerial-Erlass vom 30. April 1883 als Richtschnur des Verfahrens.
10. Von demselben, 20. Januar: Abdruck eines Ministerial-Erlasses, betreffend obligatorische Einführung der von der internationalen Stimmtonkonferenz beschlossenen Normalstimmung vom 1. April

- 1890 an auch in den höheren Lehranstalten. Die dazu erforderlichen Normalstimmgabeln sind aus den laufenden Mitteln der einzelnen Anstalten zu beschaffen, ebenso die Kosten der Umstimmung der als Lehrmittel dienenden Orgeln und Klaviere.
11. Von demselben, 21. Januar: Der Direktor wird zu der bevorstehenden Abiturienten-Prüfung zum stellvertretenden Kommissarius des Königl. Provinzial-Schulkollegiums ernannt.
  12. Von demselben, 25. Januar: An Stelle des verstorbenen Dechanten Schoene und des versetzten Kaplans Rath werden die Nachfolger derselben, Pfarrer Bartels und Kaplan Dr. Schlinkert, bis auf weiteres zur Ertheilung des Religionsunterrichtes für die katholischen Schüler zugelassen.
  13. Von demselben, 11. Februar: Abdruck eines Ministerial-Erlasses, betr. Einrichtung von Ferienkursen behufs der Vermittlung lebendiger Anschauung antiker Kunstwerke und Denkmäler für Lehrer des altsprachlichen und geschichtlichen Unterrichts.

### III. Chronik der Schule.

Das Kuratorium bilden gegenwärtig die Herren:

1. Bunnemann, Oberbürgermeister, Vorsitzender,
2. Bansi, Bürgermeister, Stellvertreter des Vorsitzenden,
3. Delius, Geheimer Kommerzienrat, Stadtverordneter,
4. Forstmann, Justizrat,
5. Klasing, Verlagsbuchhändler,
6. Simon, Pastor, Deputierter des Kuratoriums,
7. Dütschke, Landgerichtsdirektor,
8. der Gymnasialdirektor.

Das Schuljahr wurde Donnerstag den 25. April mit einer Morgenandacht eröffnet. An die Ansprache des Direktors schloß sich die Vorstellung der beiden der Anstalt behufs Ableistung des Probejahrs überwiesenen Kandidaten, der Herren Diederich Murken und Ludwig Cronemeyer.

**Veränderungen im Lehrerkollegium.** Im Herbst hatten wir einen schweren Verlust zu beklagen, indem der ord. Lehrer Dr. Karl Goebel, zunächst aus Gesundheitsrücksichten, sich veranlaßt sah, sein Lehramt aufzugeben, um eine leitende Stellung in dem Weltgeschäfte seines Schwiegervaters, des Herrn Kommerzienrats Freudenberg in Weinheim, zu übernehmen. Über 11 Jahre gehörte er unsrer Schule an. Bei seinem lebhaften Interesse für alle öffentlichen und gemeinnützigen Angelegenheiten, war er vor allem seinem Lehrerberufe mit ganzer Seele zugethan. In immer umfassenderer und immer eindringlicherer Weise nahm er, durch die Weite seines Blickes, die Schärfe und Klarheit seines Urtheils, die Gediegenheit seines Charakters in der Unterweisung und Bildung der ihm anvertrauten Jugend, in der Beratung der Berufsangelegenheiten des Lehrerkollegiums, in der Vertretung der Standes- und Berufsinteressen desselben eine hervorragende Stellung ein. Daher mußte sein Ausscheiden das allgemeine Gefühl einer schwer auszufüllenden Lücke hervorrufen, nicht nur bei den Lehrern sondern auch bei den Schülern, die gereift genug waren, den vollen Gehalt seiner fördernden Einwirkung zu ermessen. Sein Andenken wird uns unvergänglich bleiben!

Mit dem Abgange des Dr. Goebel erfolgte auf den von seiten des Königl. Provinzialschulkollegiums genehmigten Beschluß des Kuratoriums ein allgemeines Anrücken der wissenschaftlichen Lehrer, so daß der erste Hilfslehrer Herr Dr. Franz Völker in die Stelle des letzten ordentlichen, und Herr Dr. Rudolf Reese in die des ersten Hilfslehrers eintrat. Als zweiter wissenschaftlicher Hilfslehrer wurde der Kandidat des höheren Schulamts Herr Otto Steinbach aus Breckerfeld, welcher bis dahin am Archigymnasium zu Soest sein Probejahr abgeleistet hatte, vom Kuratorium berufen und von der vorgesetzten Behörde bestätigt. Demselben wurden, um weiterer Verschiebung des Lehrplans vorzubeugen, im wesentlichen die Lehrstunden des Dr. Goebel für das Winterhalbjahr übertragen.

In den Osterferien 1889 starb nach längerem Leiden Herr Dechant Schoene, auch wurde Herr Kaplan Rath in eine andere Stellung berufen. Zur Übernahme des katholischen Religionsunterrichts an der Anstalt, welchen beide Herren, der eine viele Jahre, der andre nur kurze Zeit erteilt hatten, wurden durch Verfügung des Königl. Provinzialschulkollegiums die Amtsnachfolger derselben, die Herren Pfarrer Bartels und Kaplan Dr. Schlinkert zugelassen. Ebenso fand auch bei dem jüdischen Religionsunterrichte ein Wechsel des Lehrers statt, indem an die Stelle des Herrn Blumenau, welcher Ostern 1889 sein Amt niederlegte, provisorisch Herr Coblenz trat.

Der Gesundheitszustand war im ganzen befriedigend unter Lehrern und Schülern. Doch war Professor Waltherr (vergl. voriges Programm) bei Beginn des Schuljahrs noch so wenig gekräftigt, seine amtliche Thätigkeit wieder aufzunehmen, daß er zunächst für das Sommersemester, dann aber in einer erneuten Eingabe noch für das ganze Winterhalbjahr von seiten der vorgelegten Behörde Urlaub in Anspruch nehmen mußte. Bei der infolge dessen notwendig gewordenen Vertretung übernahmen die Kollegen mit gewohnter Bereitwilligkeit die verwaisten Lehrstunden, und zwar den lateinischen Unterricht in Prima Oberlehrer Kibel und Dr. Schaunsland, die bezw. Lehrstunden in Obersekunda Oberlehrer Wapenhensch, und außerdem war Professor Hollenberg bei dem Vertretungsplan beteiligt. Jetzt dürfen wir die Hoffnung hegen, daß der vielgeprüfte Kollege mit Beginn des neuen Schuljahrs im Stande sein werde, seine Lehrthätigkeit, wenn auch noch nicht in vollem Umfange, wieder zu übernehmen. Leider erkrankte auch der Vorschullehrer Krüger nach Neujahr wieder ernstlich, so daß auf eine längere Vertretung Bedacht genommen werden mußte. Wir fanden die sonst in diesem Stadium des Schuljahrs schwer zu beschaffende Aushilfe durch die Bereitwilligkeit des Kandidaten Murken, welcher, für eine derartige Thätigkeit durch eine frühere Berufsstellung hinlänglich vorbereitet, mit den Vorschullehrern Niedergelke und Beudel sich in die Vertretung teilte. Sonst war das Lehrerkollegium nur vereinzelt und auf kurze Zeit durch Erkrankung an der sogenannten Influenza in seiner Berufserfüllung gehemmt, und auch die Reihen der Schüler waren bei Wiederaufnahme des Unterrichts nach den Weihnachtsferien in mäßigem Umfange gelichtet, indem ungefähr 50 fehlten.

**Sonstige Unterbrechungen des Unterrichts.** Im Juni mußte dreimal wegen zu großer Hitze der Nachmittagsunterricht ausgesetzt werden. Am 3. August fanden die Turnfahrten der einzelnen Klassen statt. Einmal zu Anfang des Wintersemesters fielen die Nachmittagssektionen wegen schönen Wetters aus.

In den Tagen vom 26. Juni bis 28. Juni wohnte der Unterzeichnete der 22. Direktorenkonferenz in Soest bei.

Die schriftliche Reifeprüfung der Gymnasial-Aspiranten des Herbsttermins umfaßte die Zeit vom 1. bis 5. Juli.

Am 13. Juli unterwarf der Oberlehrer Herr Eckler im Auftrage Sr. Exc. des Herrn Ministers den Bestand des Turnwesens der Anstalt einer Revision.

Am demselben Tage hatte der Unterzeichnete die Ehre und die Freude, dem Oberlehrer Hollenberg das Patent als Professor, welches der Herr Minister demselben wegen seiner „anerkenntnenswerten Leistungen“ zuerkannt hatte, zu überreichen.

**Schulfeierlichkeiten.** Da die baulichen Vorarbeiten und die Ausschmückung, welche die Einfügung der von Sr. Exc. dem Herrn Minister gespendeten Ölgemälde erforderten, den ganzen Winter über die Aula der Benutzung entzogen, so konnte das Wohlthäterfest in diesem Winter nicht begangen werden, und auch die übrigen Schulfeierlichkeiten mußten sich auf den engeren Kreis der Schule beschränken, da das einzige zur Verfügung stehende Lokal, die Turnhalle, für weitere Beteiligung keinen Raum bot. Dort wurde am ersten Tage des Winterkurses die Nachfeier des Sedantages begangen, bei welcher Dr. Reese über die Entstehung der deutschen Kaisersage sprach. Am 27. Januar feierten wir auch den Geburtstag unseres Kaisers in diesem Raume. Die Ansprache des Oberlehrers Wapenhensch leitete ein Choral, die Deklamation eines Primaners und eines Sextaners demnächst eine Jubelhymne ein und den Schluß bildete der gemeinsame Gesang des „Heil Dir im Siegertranz“.

**Abgangsprüfungen** fanden im Herbst, und zwar am 22. Juli, am Gymnasium unter Vorsitz des Königl. Prov.-Schulrats Herrn Dr. Rothfuchs, und im Oftertermin am 13. und 14. März, an beiden Anstalten unter dem Vorsitz des Unterzeichneten statt. Außerdem waren in beiden Terminen der Anstalt fremde Maturitätsaspiranten vom Königl. Prov.-Schulkollegium überwiesen, von denen jedoch keinem das Zeugnis der Reife zuerkannt werden konnte.

## IV. Statistische Mitteilungen.

### 1. Frequenztabelle für das Schuljahr 1889/90

	A. Gymnasium und Realgymnasium.																B. Vorschule.			
	G	U	O	U	O	U					R	U	O	U	O	U	Sa.			
	O I	I	II	II	III	III	IV	V	VI	O I	I	II	II	III	III	Sa.	I	II	III	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1889 . . . . .	6	17	16	25	25	25	70	60	67	3	8	10	22	29	40	423	45	44	21	110
2. Abgang bis zum Schluß d. Schuljahres 1888/89 . . . . .	2	9	15	22	23	18	49	48	58	3	6	9	19	25	30	336	40	43	21	104
3a. Zugang durch Verfertigung Ostern 1889 . . . . .	8	12	14	22	16	16	39	53	32	5	7	9	22	22	28	305	42	20	—	62
3b. Zugang durch Aufnahme Ostern 1889 . . . . .	—	1	—	—	—	2	3	5	21	—	—	—	—	2	2	36	6	2	28	36
4. Frequenz am Anfang d. Schuljahres 1889/90 . . . . .	12	21	15	25	18	25	63	70	62	5	9	10	25	28	40	428	53	23	28	104
5. Zugang im Sommersemester 1889 . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Abgang im Sommersemester 1889 . . . . .	4	3	—	4	—	1	3	—	3	—	1	1	2	2	—	24	—	—	—	—
7a. Zugang durch Verfertigung Michaelis 1889 . . . . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme Michaelis 1889 . . . . .	—	—	—	1	—	—	2	1	1	—	—	—	—	1	1	7	—	1	1	2
8. Frequenz bei Beginn des Wintersemesters 1889/90 . . . . .	10	18	15	22	18	24	62	71	60	5	8	9	23	27	41	413	53	24	29	106
9. Zugang im Wintersemester 1889/90 . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Abgang im Wintersemester 1889/90 . . . . .	—	—	1	1	—	—	3	3	6	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
11. Frequenz am 1. Februar 1890 . . . . .	10	18	14	21	18	24	59	68	54	5	8	9	23	27	41	399	52	24	29	105
12. Durchschnitts-Alter am 1. Februar 1890 . . . . .	19,88	19,75	17,65	16,5	15,2	14,15	13,44	12,01	10,89	20,2	18,47	17,4	16,4	15,9	14,66	—	9,55	8,28	7,25	—

### 2. Religions- und Heimats-Verhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.						B. Realgymnasium.						C. Vorschule.								
	Evang.	Kathol.	Diffid.	Juden	Einw.	Ausw.	Evang.	Kathol.	Diffid.	Juden	Einw.	Ausw.	Evang.	Kathol.	Diffid.	Juden	Einw.	Ausw.			
1. Am Anfang d. Sommersemesters 1889 . . . . .	250	35	1	25	240	67	4	100	7	—	10	89	27	1	85	5	—	15	98	7	—
2. Am Anfang des Wintersemesters 1889 . . . . .	240	34	1	25	231	67	2	96	7	—	10	85	26	2	86	5	—	15	99	7	—
3. Am 1. Februar 1890 . . . . .	220	32	1	25	223	62	1	96	6	—	10	85	26	2	86	5	—	15	99	7	—

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten zu Ostern 1889: 40, im Herbst: 3 Schüler.  
Davon sind zu einem praktischen Beruf übergegangen zu Ostern: 16, im Herbst 3.

### 3. Abiturienten.

#### A. Am Gymnasium. Herbst 1889.

Namen des Abiturienten	Ort und Zeit der Geburt	Konfession	Stand u. Wohnort des Vaters	Aufenthalt		Gewählter Beruf
				auf der Schule	in Prima	
1. Friedrich Wilhelm Karl Huber	Bielefeld, 27. Juni 1870.	evangelisch	Oberbürgermeister a. D. in Bielefeld	9½ J.	2½ J.	Baufach
2. Gottfried Karl Simon	Bielefeld, 23. Mai 1870	evangelisch	Pastor in Bielefeld	10½ J.	2½ J.	Studium der Theologie
3. Otto Karl Julius Beerhoff	Lübbecke, 29. Oktober 1868	evangelisch	Steuerinspektor in Bielefeld	2½ J.	2½ J.	Studium der Theologie
4. Friedrich Nikolaus Wintermeyer	Bielefeld, 16. November 1870	katholisch	Kaufmann in Bielefeld	9½ J.	2½ J.	Studium der klass. Philologie

#### Ostern 1890.

1. Friedrich Heinrich Her- mann Becker	Rietberg, Kr. Wiedenbrück, 18. Mai 1870	evangelisch	Pastor in Halle i. W.	4½ J.	2 J.	Studium der klass. Philologie
2. Heinr. Ernst Beckmann	Bieren, Kr. Bünde, 23. Mai 1869	evangelisch	Landwirt in Bieren	7 J.	2 J.	Studium der Theologie
3. Karl Zellmann	Wadersloh bei Pippstadt, 6. März 1869	katholisch	Wirt in Brodhage bei Bielefeld	9 J.	2 J.	Studium der Theologie
4. Hermann Emil Karl Wilhelm Kemper	Bielefeld, 4. Juni 1870	evangelisch	Lehrer a. D. in Bielefeld	11 J.	2 J.	Studium der Theologie
5. Emil Gottlieb Kroenig	Gadderbaum, Kr. Bielefeld, 18. März 1871	evangelisch	Bleichmeister, Gadderbaum	10 J.	2 J.	Postfach
6. Wilhelm Kuhlo	Hamm, 12. April 1871	evangelisch	Rektor in Bielefeld	9 J.	2 J.	Studium der Theologie
7. Hermann Heinrich Lud- wig Marten	Bielefeld, 14. März 1871	evangelisch	Kaufmann in Bielefeld	10 J.	3 J.	Technik
8. Emil August Hermann Ostendorf	Bielefeld, 23. Januar 1870	evangelisch	† Kaufmann in Bielefeld	11 J.	2 J.	Studium der Jurisprudenz
9. Christian Wilhelm Gott- lieb Sewening	Berther, Kr. Halle, 19. November 1869	evangelisch	Prakt. Arzt in Berther	4 J.	2 J.	Studium der Medizin
10. Karl August Helmut Robert Alwin Lepel	Pyrmont, 3. März 1871	evangelisch	Amtsgerichtssekretär in Pyrmont	6 J.	2 J.	Studium der Medizin

#### B. Am Realgymnasium.

#### Ostern 1890.

1. Franz Georg August Karl Bernhard Cordes	Lübbecke, 13. August 1869	evangelisch	Amtsgerichtssekretär	6½ J.	2 J.	Steuerfach
2. Karl Heinrich Wilhelm Bentrup	Bielefeld, 15. März 1870	evangelisch	Kaufmann in Bielefeld	6 J.	2 J.	später Studium der Medizin
3. Heinrich Wilhelm Anton Kniepmeyer	Gadderbaum, Kr. Bielefeld, 9. Mai 1869	evangelisch	Rebent in Bielefeld	11 J.	2 J.	Postfach
4. Max Weiler	Brakel, Kr. Höxter, 28. Juni 1872	jüdisch	Kaufmann in Brakel	4½ J.	2 J.	Studium der Chemie
5. Franz Hugo Kurt Zorn	Gölbig im Saalkr., 16. August 1868	evangelisch	Gutsbesitzer in Gölbig	6 J.	2 J.	Ingenieurfach

Von den Abiturienten des Ostertermins wurden am Gymnasium Beckmann, am Realgymnasium Kniepmeyer und Weiler von der mündlichen Prüfung dispensiert.

## V. Sammlungen von Lehrmitteln.

### a) Lehrer-Bibliothek.

Unter Verwaltung des Oberlehrers Wapenhensch.

Geschenkt wurden:

1. Vom Hohen Unterrichts-Ministerium: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur, herausgegeben von E. Steinmeyer. Bd. 21.
2. Vom Königl. Provinzial-Schulkollegium in Münster: Verhandlungen der Direktoren-Konferenzen. Bd. 33.
3. Von Herrn Direktor Dr. Nitsch: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Bd. 14. Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde im Rheinlande. Bd. 87.
4. Von Herrn Dr. Goebel in Weinheim eine Anzahl von Büchern aus dem Gebiete der klassischen Philologie.
5. Von Herrn Kommerzienrat vom Rath in Köln: Die Trierer Aa-Handschrift.
6. Von Herrn Johannes Claassen in Elberfeld: Dessen Schriften: Lessings Leben und ausgewählte Werke im Lichte der christlichen Wahrheit; ferner Johann Georg Hamanns Leben. 3 Bde.
7. Von Herrn Hugo Niemann in Bielefeld: Socin, Schriftsprache und Dialekte.
8. Von der Gesellschaft Ressource: Revue des deux Mondes. Jahrg. 1884, 1885.
9. Von der hiesigen Lesegesellschaft: Revue des deux Mondes. Jahrg. 1884, 1885 (einzelne Hefte), 1886.

### b) Anschaffungen, bezw. Fortsetzungen.

- Für die **Gymnasialbibliothek**: Zentralblatt der Unterrichtsverwaltung 1889; Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1889; Fresenius, deutsche Litteraturzeitung, Bd. X; Burian, Jahresbericht XVII; Herrigs Archiv, Bd. 82, 83; Jahrbuch der Erfindungen XXV; Monatschrift für das Turnwesen 1889; Fleckeisen und Masius, Jahrbücher 1889; Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik XVIII; Ersch und Gruber, Encyclopädie II, 43; Bronns Tierreich (Fortsetzungen); Herzog und Plitt, theologische Real-Encyclopädie (Schluß); Fric und Meyer, Lehrproben, 16—21; Verhandlungen der Direktoren-Konferenzen, Bd. 31—34; Kethwisch, Jahresbericht über das höhere Schulwesen III; Monumenta German. histor. Scriptor. XV. 2. Scriptorum rerum Merowing. II. leges V, 3. Necrolog. Germ. II, 1; Münch, Unterrichtsziele und Unterrichtskunst; Droyen, Gustav Adolf II.; Perthes, lateinisches Lesebuch für Sexta und Quinta; Bergk, griechische Litteraturgeschichte, Bd. V; Helmholz, physiologische Optik, 5; Dindorf, scholia Graeca in Iliaden, Bd. V und VI; Revue des deux mondes table 1874—1885.
- Für die **Goebellische Bibliothek**: Sybel, historische Zeitschrift, Bd. 61 und 62; Rheinisches Museum, Bd. 44; Grimm, deutsches Wörterbuch (Fortsetzungen); Meusel, Lexicon Caesarianum XI—XIII; Schultheß, Geschichtskalender, Bd. 29; Müller, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, Bd. IX, X, XII, XIII; Cohausen, römischer Grenzwall, Nachtrag; Helbig, homerisches Epos; Giesebrecht, deutsche Kaiserzeit V, 2; Allgemeine Biographie XXVI und XXVII; Ranke, englische Geschichte, Bd. 4—9; Hansen, Westfalen und Rheinland im XV. Jahrhundert; Herders Werke ed. Suphan, Bd. 15; Goethejahrbuch X, 1889; Goethes Werke 8. 10. 26. 27; Goethes Brief 4. 5; Goethes Tagebücher 3; Register zum Goethejahrbuch, Bd. 1—10; Sybel, Begründung des deutschen Reiches, Bd. 1 und 2; Kiezler, Geschichte Bayerns, Bd. 3.
- Für die **Kartensammlung**: Berghaus, physikalischer Atlas 15—17; Kiepert, imperium romanum; Lehmann, kulturgeschichtliche Bilder I und II.
- Für die **Schülerbibliothek**: Jäger, Weltgeschichte 13—16; Kayser, Erlebnisse eines rheinischen Dragoners im Feldzuge 1870/71; Sach, deutsches Leben in der Vergangenheit; Schilling, Quellenbuch zur Geschichte der Neuzeit; Delbrück, Leben Gneisenaus, 2 Bde.; Steinbeck, Belfort, Dijon, Pontarlier; Tanera, Belagerung von Paris; Wauer, Burggraf von Nürnberg; Bork, Deutschlands große

Jahre 1870/71 im Liebe; Palmie, Gassio und Hadabraut; Feyer, aus dem alten deutschen Reiche, 5 Bde.; Werner, der Sohn des Veteranen; Würdig, kleine Bilder aus großer Zeit; Oberländer, berühmte Länderentdecker; Handke, des Königs Ketter; Springer, das Volk steht auf; Jahnke, Up ewig ungedeckt; Otto Hoffmann, Prinz Eugen; Franz Hoffmann, Erzählungen, 4 Bde.; Grosch, Hirtenstab und Pallasch; Barfus, vom Kap nach Deutsch-Afrika; Falkenhorst, in Kamerun; A. Stein, Katharina von Bora; Weitbrecht, der Jäger von Soest; E. M. Arndts Märchen; F. v. Köppen, Wrangel; Höcker, Kaiser Friedrich; Hildebrand-Strehlen, das Buch vom alten Hildebrand; Willigerod, aus meinem Tagebuche; Brunck, Kaiser Wilhelms Unteroffizier; Falkenhorst, afrikanischer Lederstrumpf; Frank, Rattensänger von Hameln; Eiselen, Abbildungen von Turnübungen, 5. Auflage.

### c) Die naturwissenschaftlichen Sammlungen.

Unter Verwaltung von Oberlehrer Dr. Wilbrand.

**Neu angeschafft:** Jolly's Federwage zur Bestimmung der spezifischen Gewichte. — Nachbildung von vier berühmten Diamanten. — Eine Sammlung von 64 chemischen Präparaten, darunter alle bis zum Jahre 1875 entdeckten Metalle. — Für die zoologische Sammlung: ein Leopard.

**Geschenke:** Eine Sammlung getrockneter Seepflanzen, von Frau Heinrich Krönig. — Ein inkustiertes Vogelneft aus der Gegend von Mek, von Herrn Gustav John. — Großer Korallenstock, von Herrn Johannes Cog in Minden. — Zwei Korallenstöcke, Nest des Beutelstaars, Panzer eines Gürteltieres, von Herrn Reinhold Spengler jun. — Zwei Schädel vom Hirscheber, zahlreiche Muscheln und Korallen, von Herrn J. C. F. Buddeberg in Menado auf Celebes. — Ein Menschenschädel, von N. N.

Hierzu kommen zahlreiche kleinere Geschenke von Schülern. — Historische und ethnographische Gegenstände werden an die Sammlung des historischen Vereins abgegeben.

### Physikalisches Kabinett.

Unter Verwaltung des Gymnasiallehrers Dr. Bertram.

**Aus den etatsmäßigen Mitteln** wurden angeschafft: die Sammlungen physikalischer Apparate zur Akustik und Optik von Meiser & Mertig; ringförmige Doppelstreifen zur Demonstration der ungleichen Ausdehnung der Körper bei Erwärmung; rechteckige Röhre, um die Bewegungen in ungleich erwärmten Flüssigkeiten zu zeigen; phosphoreszierende Röhre; Apparat für Kontrastfarben; Apparat für das archimedische Prinzip; ein Hohlspiegel; Wiedemanns Annalen 1889, Beiblätter dazu, Registerband; Lehrbuch der Physik von Müller-Pouillet-Pfanndler III 1, 2; Ostwald, Grundriß der allgemeinen Chemie.

**An Geschenken** wurden dem Kabinett: 1) von den Ostern 1888 abgegangenen Schülern der R I Bertelsmann, Meyer, Lüttich, der R IIa Bertelsmann, Borgstiedt, der R IIb Baldewein, Bertelsmann, Fricke, Mosberg, Wallach, Essen, Pohlmann, Meyer, Adolphs 32 Mark, für welche ein Ablenkungsmagnetometer angeschafft wurde. 2) Von Herrn Apotheker Sprengel 150 Mark; davon wurden beschafft: die Geschichte der Physik von Rosenberger, ein Schwingungsmagnetometer, ein Galvanometer, Universalzange nach von Grief, ein Quecksilberbarometer. Die Schule spricht auch an dieser Stelle noch einmal ihren Dank hierfür aus.

Eine wesentliche Verbesserung hat das Kabinett durch die Wasserleitung erfahren, welche, abgesehen von der bequemeren und gründlichen Reinigung der Apparate, den Betrieb eines Wassertrommelgebläses und einer Wasserluftpumpe ermöglicht, deren Beschaffung zunächst ins Auge gefaßt ist.



### VI. Wohlthätige Stiftungen.

1. Die Lehrer-Witwen- u. Waisenkasse (Gausi-Stiftung). Rechnungsführer: Gymnasiallehrer Utgenannt.  
 Am 31. März 1889 betrug das Kapital . . . . . Mark 18 786,23  
 Im Laufe des Jahres kamen an außerordentlichen Einnahmen hinzu:

Geschenk der Prüfungscommission . . . . .	30,00
" des Herrn Dr. Göbel . . . . .	60,00
Eintrittsgeld . . . . .	9,00
Bestand am 15. März 1890	Mark 18 885,23.

Das Kapital ist in 26 Stadtschuldscheinen, Buchstabe A zu 500 M., 8 Stadtschuldscheinen, Buchstabe B zu 500 M., 2 Stadtschuldscheinen, Buchstabe A zu 200 M. und im Sparkassenbuch Nr. 5349 mit 1485,23 M. niedergelegt. — Es wurden 3 Witwen, jede jährlich mit 250 M. unterstützt.

2. Die Lehrer-Witwen-Kasse (Berkenkamp'sche Stiftung). Rechnungsführer: Gymnasial-Kassenrendant Lindenstromberg. Das Kapitalvermögen beträgt 6398,98 Mark. Aus den Zinsen erhalten jetzt 4 Witwen Pensionen.
3. Berkenkamp'scher Stipendien-Fonds. Das Kapitalvermögen beträgt 7418,70 Mark. Die Zinsen für 1889/90 sind gezahlt an einen Gymn.-Primaner, einen Real-Primaner, einen Gymn.-Unterssekundaner, einen Real-Unterssekundaner und einen Gymn.-Untertertianer.
4. Das Kapitalvermögen der Bertelsmann'schen Stiftung beträgt 1755,03 Mark. Die Zinsen pro 1889/90 hat ein Real-Oberprimaner mit 65,18 Mark erhalten.
5. Die Freiherrlich v. Spiegel-Peckelsheim'sche Stiftung besitzt an Kapitalvermögen 1224,19 Mark. Die Zinsen pro 1889/90 hat ein Quartaner mit 47,47 Mark erhalten.
6. Die Stadtdirektor Delius-Stiftung hat an Kapitalvermögen 1532,70 Mark. Die Zinsen erhielt ein Real-Obertertianer mit 61,07 Mark.
7. Das Kapitalvermögen der Kisker-Stiftung beträgt 7355,01 Mark. Aus den eingehenden Zinsen erhält eine Witwe Unterstützung.
8. Die Windhorst-Stiftung hat an Kapitalvermögen 12000 Mark. Die Zinsüberschüsse dieser Stiftung für 1888 sind mit 267 Mark 92 Pf. am 24. Februar 1889 zum ersten Male zur Verwendung gekommen. Nach den Bestimmungen des hochherzigen Stifters steht die Verfügung über die Verteilung beim Magistrate zu Bielefeld. Die Stiftung hat den Zweck, einem würdigen jungen Manne, welcher die Reifeprüfung am Gymnasium oder am Realgymnasium in Bielefeld bestanden hat, gleichviel ob er die Universität oder eine andere höhere Bildungsanstalt besuchen oder in praktischer Beschäftigung für seinen künftigen Beruf sich weiter vorbereiten will, die jedesmaligen Jahreszinsen zur Unterstützung in der Weise zuzuwenden, daß die Bewilligung für mehrere Jahre nacheinander nicht ausgeschlossen ist, jedoch dabei über einen Zeitraum von 4 Jahren nicht hinausgegangen werden darf.

### VII. Mitteilungen an die Schüler und die Eltern derselben.

Die Osterferien dauern von Donnerstag, den 27. März bis Mittwoch, den 16. April. An diesem Tage findet die Prüfung der neuaufzunehmenden Schüler von 8 Uhr morgens ab im Gymnasialgebäude statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete in den Morgenstunden des 14. und 15. April entgegen. Die Aufzunehmenden müssen mit Schreibmaterial versehen sein, auch einen Impfschein und, wenn sie zwölf Jahre alt sind, einen Revaccinationschein außer dem Geburtschein und dem Schulzeugnis beibringen.

Zum Eintritt in die Sexta ist ein Alter von mindestens neun Jahren erforderlich, womit es in Übereinstimmung steht, wenn die Kinder nach vollendetem sechsten Lebensjahre den dreijährigen Kursus der Vorschule beginnen.

Die Schüler dürfen nach den Schulgesetzen ihre Wohnung nur mit Genehmigung des Direktors wählen und wechseln.

Nisch.

# Nochmals das e muet

und der

## Vortrag französischer Verse.

Zur Vervollständigung, zur Aufklärung und zur  
Abwehr

von

**Prof. Dr. C. Humbert,**

Oberlehrer am Gymnasium zu Bielefeld.



1890, Programm-Nr. 339.

**Bielefeld.**

Druck von Velhagen und Klasing.

1890.

Abi  
2 (1890)

111, 46<sup>6</sup>



Vor zwei Jahren bekämpfte ich in einer kleinen Schrift das völlige Verstummen des *e* in französischen Versen; ich muß ihr einen Nachtrag folgen lassen; zur Vervollständigung, zur Aufklärung und zur Abwehr.

Die deutschen Bücher über französische Metrik waren mir nicht bekannt. So geschah es, daß ich die Herren Gropp und Dickmann als die Gründer der neuen Lehre ansah; in Dickmanns metrischer Einleitung zu meiner Ausgabe des Misanthrope trat sie mir zum ersten Male entgegen. Die Besprechungen meiner Schrift haben mich anders belehrt: ich stand vor einer brennenden Frage. Folgende Erwiderung möchte einige Mißverständnisse beseitigen, den Stand der Frage klar stellen — jene Besprechungen gaben Veranlassung und Gelegenheit dazu — und noch ein Weniges beitragen zu ihrer Lösung.

## I. Stand der Frage.

### a. In Deutschland.

#### 1. Sonnenburg — Heller, Lubarsch.

Zugleich mit mir trat noch ein anderer jener Lehre entgegen. Einige Worte H. J. Hellers, der sie schon früher bekämpfte und unsere Arbeiten in der Franco-Gallia besprach, führen uns den Gründer, die Förderer der Lehre vor und ihre Gegner: „Im Septemberheft des Jahrgangs 1885 dieser Zeitschrift, habe ich im Anschluß an Sonnenburgs Broschüre: „Wie sind die französischen Verse zu lesen?“\*) in der als Abhandlung gedruckten Besprechung derselben gleichen Titels, zwei Irrtümer des Verfassers berührt: den einen, der darin besteht, daß nach seiner Meinung das stumme *e* beim Sprechen der Verse, ganz wie in der Rede des gewöhnlichen Lebens in den meisten Fällen unterdrückt wird, wobei ich den von ihm selbst angeführten Ausspruch Legouvés entgegenstelle: „Il ne faut pas supprimer, mais sous-exprimer les *e* muets,“ dem zufolge man das stumme *e*,

\*) Berlin, Julius Springer 1885. 26 S. 8°.

auch wenn man es nicht ausspricht, doch — etwa durch einen Halt, den man macht — soll merken lassen; den andern, nach welchem die Mannigfaltigkeit des französischen Alexandriner daraus hervorgehen sollte, daß man (wegen der Unterdrückung des stummen *e*) den Vers bald nur mit 10, bald mit 11, bald mit 12 Silben höre.

Ausführlicher behandelt die Sache Lubarsch in einer Abhandlung, welche aus seinem Nachlasse von Koschwitz zum Abdruck gebracht worden ist.

Sonnenburgs Annahme der durch Unterdrückung des stummen *e* zehn- oder elfsilbig gewordenen Alexandriner weist er mit Entschiedenheit zurück: der Vers bleibt, wegen der bei Auslassung des stummen *e* eintretenden Pause oder des Verweilens auf der vorangegangenen Silbe, dem Eindruck nach zwölfsilbig\*).

## 2. Gropp-Dickmann — Humbert.

Dickmanns Äußerungen leiden an einer gewissen Unklarheit, und so hat man sich von ihm ein Phantasiebild gemacht, möglichst frei von dem, was ich angriff.

Schon Heller meint, er und Gropp vertreten wohl in der Behandlung des stummen *e* „eine der Aufstellung Sonderburgs ähnliche Meinung, kommen aber mehr noch dem von Lubarsch gewonnenen Ergebnis nahe,“ und nach Koschwitz tritt Gropp gar die Erbschaft\*\*) Lubarsch' an. Ich muß daher zeigen, was ich angriff und angreifen konnte.

„Nach der Theorie“, sagt Dickmann\*\*\*), „müßte das als Vokal einer stummen Silbe den übrigen Vokalen gleichberechtigte sogenannte stumme *e* stets mit dem Laut des sogenannten dumpfen *e* (*e sourd*) gesprochen werden. In der Praxis jedoch unterscheidet sich heutzutage die Aussprache dieses Lautes im Verse nicht wesentlich von derjenigen in der guten Prosa.“ Diese, an die Spitze gestellte, durch gesperrten Druck hervorgehobene Regel wird dann noch in folgender Weise erläutert: „Wenn die Natur der vorangehenden und folgenden Konsonanten in der Prosa ein völliges Verstummen des Lautes zuläßt, so tritt dies gewöhnlich auch in der Poesie ein“ offenbar ganz die von Heller und Lubarsch bekämpfte Lehre Sonnenburgs, daß das stumme *e*, wie in der Rede des gewöhnlichen Lebens,

\*) Pag. 58—59.

\*\*) Bloß, weil er eine französische Gedichtssammlung herausgab (Einführung zu Lubarsch's Brochüre, pag. VII); Lubarsch wollte auch eine herausgeben, würde sie aber mit einer andern Metrik versehen haben.

\*\*\*) Ich halte mich besonders an Dickmann, der mich zwang, ihm als Gegner gegenüber zu treten.

in den meisten Fällen unterdrückt wird.“ Wohl noch in schärferer Fassung; Sonnenburg sagt nicht\*) „ganz unterdrückt“; Dickmann aber, „völliges Verstummen“. Wir haben zwei Arten des Verstummens kennen gelernt; bei der einen machte sich das *e* noch durch eine Ersatzdehnung bemerkbar, bei der andern verstummte es völlig, eben wie in der Prosa.

Wohl folgt dann ein beschränkender Zusatz: „Höchstens macht sich das Vorhandensein des *e* durch ein längeres Austönen des vorhergehenden Konsonanten(!) hörbar, wodurch zugleich eine Verlängerung der vorhergehenden Silbe eintritt;“ das aber ist, wie man sieht, die höchste Konzession, die dem Verse gemacht wird, in Fällen — die Dickmann nicht einmal angibt. Er stellt Sonnenburgs Vorschrift in entschiedenster Fassung an die Spitze, und beschränkt sie dann durch einen, selber wieder fälschlich beschränkten\*\*), unklaren, und infolge dessen praktisch bedeutungslosen Zusatz. — Daher entstehen auch bei ihm elf-, zehn-, ja gar neun-, achtsilbige Alexandriner; in den von ihm angeführten Beispielen ist das *e* ganz elidiert, ersetzt durch einen Apostroph, und kein Zeichen deutet eine dafür eintretende Dehnung der vorhergehenden Silbe an.

So führte ich denn, aus Gewissenhaftigkeit, jene Beschränkung wohl mit an; aber, ohne sie weiter zu beachten, rettete ich mich aus dieser See von Unklarheit, auf die von Dickmann selbst mir vorgehaltene Insel: „Wenn die Natur der vorangehenden und folgenden Konsonanten in der Prosa ein völliges Verstummen des *e* muet zuläßt, tritt dies gewöhnlich auch in der Poesie ein.“

Das, was ich bekämpfte, trat, wie hier, durch gesperrten Druck hervor. Einige Zeilen weiter, sprach ich es noch bestimmt aus: „Von einem völligen Verstummen des *e* kann nimmer die Rede sein, es würde den Rhythmus zerstören“, und wieder ward das Wichtige durch gesperrten Druck hervorgehoben.

Das übrige wiederholte ich nicht; ich war eben damit einverstanden; also auch mit dem geringeren Grade des Verstummens, wo das *e*, so oft es verschwindet, durch Dehnung der vorhergehenden Silbe ersetzt wird. Und hierin\*\*\*) stimmte ich ganz

\*) Wenigstens nach Heller.

\*\*) Auch Lubarsch bemerkte in seinen früheren Büchern, im Verse sei das *e* der Endungen selbst nicht hörbarer als in der Prosa, aber mit dem Zusatz: „Nur wird die Silbe, der es angehört, durch deutliche, von der vorhergehenden Silbe losgelöste Artikulation ihres konsonantischen Auslautes möglichst selbständig für das Ohr hervorgebracht.“ Soll heißen: Durch Dehnung des vorhergehenden Vokals wird der Ausfall gedeckt, so daß trotzdem fürs Ohr die gehörige Silbenzahl herauskommt. Lubarsch und ich würden Dickmanns „höchstens“ in „wenigstens“ verwandeln.

\*\*\*) Wie in allem übrigen.

überein mit Heller und Lubarsch. Daher denn auch jener bemerkt: „Die Mannigfaltigkeit des französischen Alexandriners leitet Humbert, wie ich es in dem oben angeführten Aufsatz gethan, aus dem Wechsel der Rhythmen ab, der dem französischen Alexandriner geläufig ist, aber dem deutschen nicht zusteht,“ und weiter: „Die völlige Unterdrückung des *e* muet erzeugt, nach Humberts Ansicht, hinkende Verse, wie sie sich der Franzose nicht einmal in „Gassenhauern und Bänkelsängereien“ gefallen lasse, in denen gleichfalls immer die gewählte Silbenzahl und das Maß richtig eingehalten werde, da die verschluckten *e* nicht mitzählen, auch nicht geschrieben, sondern durch den Apostroph ersetzt werden.“

### 3. Professor Koschwitz.

Der Herausgeber von Lubarsch tritt als mein Gegner auf; ich glaube, daß er mit mir übereinstimmt.

Nach Koschwitz fechte ich Gropp (oder Dickmann) „ohne rechten Grund“ an. Mit vollem Recht behaupte dieser auch für den Vortrag französischer Verse ein völliges Verstummen des nachtonischen *e*, weise jedoch vielleicht nicht energisch genug hin auf die häufig\*) dafür eintretende Ersatzdehnung der stummen *e* vorausgehenden Silben.

Dickmann redet von einem völligen Verstummen, nicht des nachtonischen *e*, sondern des *e* überhaupt. Soll jener Zusatz das Verstummen auf die Stelle beschränken, wo das *e* steht, so hebt er eben Gropps völlig wieder auf, dann aber gibt Koschwitz mir recht; auch schon, wenn er zugibt, Dickmann habe auf die Ersatzdehnung energisch hinweisen müssen. Dickmanns Hauptregel kennt sie gar nicht; und wie diese, weisen seine Apostrophe (ohne dafür eintretenden Ersatz), sein „völlig“, die Gleichheit von Vers und Prosa, energisch auf das Gegenteil hin. So stimmte denn in der That Koschwitz in Bezug auf das völlige Verstummen wohl mit mir überein, — redete er nur nicht von einer „häufig“ dafür eintretenden Dehnung. Liefs er nicht das „häufig“, wie sein „nachtonisch“, „vielleicht“ bloß Dickmann zu Liebe einfließen, sondern dachte er etwas dabei, so nähert er sich der Dickmannschen Ansicht, dann aber befindet er sich in Opposition, nicht bloß mit mir, sondern auch — mit dem von ihm herausgegebenen Lubarsch. Dickmann sieht das völlige Verstummen, wo es in Prosa eintritt, auch im Vers als das Gewöhnliche an, Koschwitz meint wohl, wenn das *e* verstumme, werde es häufig, aber nicht immer durch Dehnung der vorhergehenden

\*) Im Originale sind die Worte nicht gesperrt.

Silbe ersetzt, Lubarsch und ich leugnen durchaus solches völlige Verstummen. Vielleicht geht aber jenes „häufig“ nur auf das Verstummen“ und wo dies eintrete, trete immer jene Verlängerung ein. Dann wäre Koschwitz ganz im Einklang mit Lubarsch und mir, aber in Opposition zu dem von ihm verteidigten Dickmann. Die Art und Weise, wie er meine Gründe — nicht würdigt, läßt darauf schließen. Es sind ihm ganz bekannte Dinge, die er nicht einmal anführt, und die vielleicht eben deshalb — „die Sache nicht fördern.“\*) Vielleicht hat aber Koschwitz gar keinen Standpunkt; der unklare\*\*) Ausdruck wäre dann das Abbild des Innern.

#### 4. Professor Knauer.

Mein heftigster Gegner ist Professor Knauer\*\*\*) im Litterarischen Centralblatt. Auch er gibt zu, daß Dickmanns Vorschrift „in ihrer schulmäßigen Bestimmtheit etwas radikal klingen und den etwaigen Unterschied der Dichtungs- und Stilarten unberücksichtigt lassen mag“. Sie klingt nicht bloß etwas radikal, sie ist es vollständig und zwar radikal falsch.

\*) Ich glaube das Gegenteil. Ich bekämpfe eine Neuerung im Namen seit Jahrhunderten bestehender Thatsachen. Können da die letztern neu sein? Dann wären sie solche Thatsachen nicht, vielleicht selbst falsch, und ich ein Konservativer, der mit radikalen Gründen gegen einen Radikalen ins Geschirr geht. Neu ist aber vielleicht doch, daß ich meinen Angriff mit jenen Thatsachen begründe, und je, bekannter sie sind, desto mehr fördern sie meine Sache. Koschwitz erkennt die Festigkeit meines Standpunkts an, indem er meine persönliche Bedeutung schmälert. Der Angriff gegen meine Person dient meiner Sache; es ist das beste Kompliment, das er mir machen kann.

\*\*) Neben dem „nachtenisch“ und „vielleicht“, erinnere ich noch an die Bemerkung, ich griffe Gropp oder Dickmann ohne rechten Grund an. „Recht gut“ ist kräftiger als „gut“, wird aber „recht“ nicht betont, so klingt es wie „ziemlich“. „Ohne Grund“ ist bestimmt, entschieden, „ohne rechten Grund“ läßt vermuten, daß doch wohl noch ein Grund vorliegt. Koschwitz tadelt es auch, wenn ich die Worte angreife: „Es ist widersinnig, in der französischen Poesie von Versfüßen, wie Jamben u. s. w. zu sprechen.“ Und doch muß er zugeben, die allzu scharfe Formulierung sei anfechtbar. Diese aber fechte ich gerade an. „Widersinnig“ wäre es nur, zu sagen: „Die französischen Verse sind an eine regelmäßige Wiederkehr bestimmter Versfüße gebunden.“ Ein Schulbuch soll in Bezug auf Sprache und Klarheit dem Schüler eine Norm sein, und dies ist schulwidrige Unbestimmtheit. Während so Koschwitz die von ihm selbst anerkannte Unklarheit meines Gegners in Schutz nimmt, erteilt er mir einen, wie er selber zugibt, unberechtigten Tadel. In meiner Schrift, meint er, sei von dem Einfluß des französischen Volksgeistes auf den Versbau wenig die Rede, sondern nur von dem des Sprachgeistes, und fügt gleich hinzu, diese könne man allerdings als eine Äußerung des Volksgeistes betrachten. Das ist es eben. Wie le style l'homme, ist die Sprache das Bild von dem Geiste des Volks.

\*\*\*) Aus Leipzig.



Bestimmtheit ist ein Vorzug eines Schulbuchs. Stellte Dickmann eine nur im allgemeinen richtige Regel an die Spitze, die er dann in einer Anmerkung beschränkte, beides so, daß der Schüler weiß, wo die Hauptregel aufhört und die Ausnahme anfängt, so liefse ich es mir gern gefallen; er stellt aber etwas Verkehrtes als Regel auf und mit seiner Beschränkung kann selbst der Lehrer nichts anfangen. Das alles ist schulwidrige Bestimmtheit- und zugleich Unbestimmtheit, in einem Schulbuche am meisten zu tadeln\*).

Was denkt aber Knauer selbst? Ist ihm die Regel überhaupt zu radikal, oder nur deshalb, weil Dickmann sie auf alle Stilarten ausdehnt? Wie weit er sich Lubarsch und mir zuneigt, hinge im ersten Fall davon ab, wie sehr er sie überhaupt, im zweiten, auf welche Stilarten er sie beschränken würde. Über beides spricht er sich nicht aus, noch über den Sinn seiner Worte im allgemeinen. Jedenfalls stimmt der Anwalt nicht mit seinem Klienten überein. Er empfiehlt mir das Studium von Lubarsch, steht also wohl mit diesem, dann aber auch mit mir auf demselben Standpunkte, wenn auch er überhaupt einen einnimmt.

#### 5. Plattner und Sarrazin.

Koschwitz und Knauer sehen mich über die Achsel an, ohne meine Gründe zu widerlegen. Plattner\*\*) scheint letztere theoretisch treffend zu finden, aber, wenn Gropp behauptete, das stumme *e* verschwinde beim Verslesen, stehe er auf dem Boden der Thatsache, so weit dramatischer Vortrag in Frage kommt. „Freilich ist in Frankreich und Deutschland die Ansicht sehr darüber geteilt, ob dieser Vortrag dem Wesen des Verses und des Rhythmus angemessen sei, und jene Praxis wird auch in Frankreich vielfach verurteilt, aber theoretische Erörterungen, so treffend sie auch sein mögen, können nichts daran ändern, und so lange auf der französischen Bühne Verse wie Prosa gesprochen werden, müssen wir dulden, was die Franzosen dulden.“ Wir sollen diesen Schauspielerbrauch auf die Deklamation anwenden, und, da wir, wie Plattner mit Recht bemerkt, nicht französische Verse auf zweierlei Art können lesen lehren, selbst auf den Vortrag lyrischer Gedichte.

Dies Alles ist klar; bisweilen aber scheint es, als habe Plattner Dickmanns völlig und anderes übersehen, während wieder die

\*) Hierüber, wie über den Wert jener Regel überhaupt, siehe noch den zweiten Teil dieser Arbeit. Das von dem Verteidiger des Dickmann'schen Stiles gegen den meinigen Vorgebrachte erlaube ich mir, als persönlich und nicht zur Sache gehörig, zu übergehen. *Le style c'est l'homme.*

\*\*) Gymnasium 16. Januar 1889.

Bemerkung, jene Praxis werde in Frankreich vielfach verurteilt und die Gleichstellung von Vers und Prosa auf das Gegenteil schliessen lassen. Und selbst an dieser Gleichstellung wird man wieder irre, wenn man liest, was Plattner gerade vorher über die zugleich von ihm beurteilte Schrift von Lubarsch bemerkte: „Auch ohne die von Lubarsch mit grossem Fleisse zusammengestellten Meinungen von Deklamatoren von Profession und Dichtern ist es klar, dafs jeder Deklamator ein Lesen der Verse verwerfen mufs, das den Unterschied zwischen Poesie und Prosa zu verwischen bestrebt ist, und dafs der Dichter, vor allem der Lyriker, in diesem Bestreben das Verderben aller Poesie und eine Verkennung aller seiner poetischen Intentionen erkennen mufs. Deklamatoren und Dichter treffen darin zusammen, dafs das stumme *e* im Versinnern zur Geltung kommen mufs, wenn auch die Stärke dieses *e* verschiedene Grade haben, ja durch eine leichte Pause ersetzt werden kann.“ Wird nicht hier das Verwischen des Unterschieds zwischen Vers und Prosa, die mir als Muster vorgehaltene Praxis des Théâtre-Français, aufs schärfste getadelt? Doch wir haben es in diesem Augenblick vor allem mit meiner Arbeit zu thun, und da stellt Plattner beide gleich, und — erklärt sich für Dickmanns völliges Verstummen.

So auch in der Bemerkung am Schluß, bei Gropps Regel dürfe man nicht aufser acht lassen, dafs der häufig von mir als abschreckendes Beispiel angeführte Halbvers „Comm' Rom' Coclès“ auch ohne stummes *e* nicht wie deutsch „komm, romm“ klinge. Beim Franzosen klinge immer ein Vokalhauch nach und dieser genüge völlig für den Vers\*).

Und ähnlich wie Plattner, Sarrazin\*\*): „Ich habe mich neuerdings durch zahlreiche Beobachtungen im Théâtre-Français davon

\*) Das stimmt nicht. Wohl klingt immer ein Vokalhauch nach, aber dieser, auch in der Prosa eintretende geringste Grad des Vokalhauchs genügt für den Vers nicht. Und das scheint auch Plattner wieder einzusehen, denn er fügt gleich hinzu, in getragener Rede, wie im Vers, könne sich dieser Hauch mehr und mehr kondensieren. Versteht er unter diesem Kondensieren, wie es wohl scheint, die von Lubarsch und mir für den Vers geforderte Ersatzdehnung, die gerade der Prosa fehlt, so hebt er dadurch seinen schwächeren, immer eintretenden Vokalhauch wieder auf. In dem V. Hugo'schen Verse

Comme Rome Coclès, vous avez Galgacus.

halten die zwei ersten *o* viel länger an als z. B. in den, zur Vergleichung von mir selbst gebildeten

Comme à Rome il y a des consuls,

A Carthage il y a des suffètes

wo die *e* muets durch die folgenden Vokale ersetzt werden, und doch sind sie auch hier immer noch länger als in gewöhnlicher Prosa.

\*\*\*) Gymnasium 1. Februar 1889.

überzeugt, daß Gropps Regel vom völligen Verstummen für den scenischen Vortrag zutrifft. Somit ist Humberts Angriff hinfällig, sofern man die Vortragsweise der Normalbühne der Franzosen auch für die Schule als maßgebend betrachtet. *Non liquet.*“

So hätten wir hier drei entschiedene Gegner des völligen Verstummens: Heller, Lubarsch und mich, und einen ebenso entschiedenen Vertreter der neuen Lehre, ihren Begründer selbst, während die anderen zu schwanken scheinen, am meisten nach links Gropp und Dickmann, und vielleicht ebenso weit nach rechts Koschwitz und Knauer; Plattner und Sarrazin endlich neigen nicht in der Theorie, wohl aber in der Praxis, dem völligen Verstummen zu, wegen der Praxis des Théâtre-Français.

Doch deutsche Urteile sind nicht maßgebend; sehen wir uns die der Franzosen an, und dann, wie unsere Schulen sich dazu zu verhalten haben.

## b. In Frankreich.

### 1. Metriker, Dichter, Deklamatoren.

Ich bekämpfte die Neuerung vom Standpunkt gewisser, in der Natur des Franzosen, seiner Sprache und Poesie ausgeprägter, ewiger Gesetze, denen sie ins Gesicht schlägt. Im Vertrauen auf sie, glaubte ich persönliche Autoritäten entbehren zu können; doch manche Deutsche fühlen sie nicht; ich hole das Versäumte nach, um sie zu stützen oder gar zu ersetzen.

Wie der, einem Teil meiner ersten Arbeit zu Grunde liegende „Essai de versification von Quicherat, autorisé par le Conseil de l'instruction publique pour les classes d'humanité des Collèges“ (Paris, Hachette), stellt auch Legouvés schon von Lubarsch angeführte „Art de la lecture à l'usage de l'enseignement secondaire“ (Paris, Hetzel), den Unterschied von Vers und Prosa und deutliche Aussprache der *e muets* als Prinzip auf. Völliges Verstummen gilt nicht einmal für die Prosa. Selbst in einem Voltaireschen Brief darf man die *e muets* nie ganz unterdrücken, man muß sie stets merken lassen (*sous-entendre*). Wer sie aber in der Poesie nicht geradezu ausspricht, macht einen falschen Vers. „Dans la poésie pas de concession, la règle doit être inflexible, invariable, draconienne. Le lecteur qui ne prononce pas les *e intermédiaires*, fait un vers faux. La versification ne souffre pas seule de ces irrégularités; elles enlèvent toute son ampleur, toute son harmonie, toute sa richesse à la poésie même: elles en font de la prose.

„De très éminents acteurs, et entre autres Mr. Provost, proclamaient, je le sais, la subordination nécessaire de la prononciation dans la poésie dramatique à ce qu'il appelait la vérité, le naturel. Je me révolte nettement contre cette théorie au

nom de la poésie et du même théâtre... Le drame lui-même s'y amoindrit, l'émotion théâtrale s'y perd, car souvent l'émotion naît de l'harmonie même, et l'effet de théâtre n'est parfois qu'un effet de vers.\*\*\*) (Lubarsch pag. 5—6.)

Der Dichter und Metriker Banville trug Lubarsch eins seiner Gedichte vor; er liefs sämtliche weibliche Endungen silbenbildend wirken, auch trat wohl eine leichte Pause, ein Ruhepunkt der Stimme auf der vorhergehenden Silbe ein. Die Silbe wurde nicht gesprochen, aber war doch vorhanden. Man müsse nicht lesen, wie die Schauspieler. Dies sei auch Victor Hugo's Ansicht gewesen. Banville's und somit auch Hugo's Vortragsweise der Verse bildete den denkbar stärksten Gegensatz gegen die der Prosa. Sie hatte ein einschmeichelndes musikalisches Element.\*\*\*)

Ebenso der Dichter Leconte de Lisle: „Die stummen *e* sind immer mitzulesen; wer anders liest, macht Prosa aus dem Vers. Die Schauspieler spielen, lesen nicht, sie verstehen nicht viel von der Sache; dennoch machen selbst sie einen Unterschied zwischen lyrischen und dramatischen Versen\*\*\*).

Dies sind Lubarsch' Auktoritäten. Ich füge noch andere hinzu.

Becq de Fouquières gibt in seinem *Traité général de Versification française*†) den Zeitwert der Silben mit Noten an; während er vor Vokalen die *e* muets spurlos verschwinden läßt, gibt er sie zwischen Konsonanten, ohne Ausnahme, wie andere unbetonte Silben durch Achtelnoten wieder:

So pag. 189: Est-ce m'aimer, cruel, autant que je vous aime††)?  
190: Pleure, Jérusalem, pleure, cité perfide!

Nur die Endsilbe von *aimer, cruel, autant, Jérusalem*, die erste von *Pleure* und die Reime treten durch längere Dauer hervor, meist  $\frac{3}{8}$ . Und so überall pag. 189—193, 196, 197.

Am 2. November 1888 brachte der *Figaro* vom Schauspiel-dichter Darzens einen Aufsatz: *La Prosodie au Théâtre-Libre*.

Darzens feiert Victor Hugo als den *rénovateur de la poésie française*, der sie von dem Boileau'schen Cäsursesetz: *Que l'hémistiche soit suspendue par le sens, dem enjambement und anderen Dingen befreit*. Darzens aber geht weit darüber hinaus. Mit

\*) Ebenso Legouvés *lecture en action*. Der Declamator darf nicht dem Schauspieler gleichen; dieser wird ein anderer Mensch, jener ist blofs Dolmetscher des Dichters, und darauf hätten besonders deklamierende Schüler zu achten (Lubarsch p. 37—38).

\*\*) Lubarsch p. 22—27. Auch Frau Banville bemerkte: *Il ne faut pas lire comme les comédiens*.

\*\*\*) Lubarsch 28.

†) Paris Charpentier 1879.

††) Am Versende aber statt dessen nur die Verlängerung der vorhergehenden Silbe, die so den Wert von drei Achteln erhält.

Théodore de Banville beklagt er, daß man nicht alle mechanischen Regeln über Bord warf\*): „Osons proclamer la liberté complète et dire, qu'en ces questions complexes l'oreille décide seule.“ Auch W. Ténint, der 1884, „s'inspirant des chefs-d'œuvre des poètes alors nouveaux“ eine Prosodie de l'École moderne herausgab, worin er erklärte, im zwölfsilbigen Vers seien zwölf verschiedene Cäsuren möglich und zuweilen mehrere zugleich, geht ihm nicht weit genug, denn auch dieser schafft noch nicht den hémistiche fictif ab: „Ce fut Théodore de Banville qui le premier, je crois, se permit dans le poème intitulé la Reine Omphale un trimètre régulier, sans césure médiane: „Où je filais nonchalamment la blanche laine“ und als solche, die dieser métrique ternaire weiteren Eingang verschafft, werden Leconte de Lisle, Mentès, Coppée u. a. gepriesen. Aber hängt darum die Prosodie nouvelle von dem bon plaisir du versificateur ab? Nicht im geringsten. „Elle suit des règles fixes, éternelles“ und die wichtigste dieser règles éternelles ist die Silbenzahl und daß das Ohr sich ihrer bewußt wird. Hieraus erst leitet Darzens seine Regeln und seine Beschränkung für die Cäsur ab. Nur Verse von mehr als acht Silben bedürfen ihrer, weil erst dann die Zahl von unserm Ohr nicht mehr beherrscht wird\*\*), und die Cäsur fällt auf eine tonica, nur damit sie und mit ihrer Hülfe wieder die Silbenzahl klar hervortritt. Doch ich lasse Darzens selbst reden: „La métrique française repose sur le nombre des syllabes d'un vers limité par une rime finale, nombre qui doit être tel, cependant, que l'oreille le puisse facilement retenir; en conséquence, la césure n'intervient dans le vers que lorsque ce nombre devient supérieur à celui que nous pouvons nettement percevoir dans un temps donné; jusqu'à huit syllabes. le vers se passe donc de césure; elle ne devient nécessaire qu'au-dessus de ce chiffre et doit correspondre alors avec une TONIQUE. La césure n'est pas en effet un repos fictif placé entre deux mots, puisqu'elle n'existe pas après un mot terminé par une syllabe muette, et que ce vers, par exemple, est faux:

C'est une musique — magnifique et profonde.

mais bien une sorte de *temps* que la voix prend sur une *tonique* en la prononçant.“

Und dann führt Darzens einen zweiten Gewährsmann, den Dichter und Metriker Grammont, für die von ihm erstrebten Freiheiten ins Feld:

\*) Vergl. meine erste Arbeit p. 33 unten.

\*\*) Mit andern Worten habe ich dasselbe in meiner ersten Schrift bemerkt.

Il convient de citer ici la page remarquable et presque définitive que F. de Grammont, l'auteur des *Sextines*, a consacrée à la césure ainsi comprise;

„Si Ronsard, Malherbe et Boileau, écrit-il, ont erré en demandant que l'hémistiche fût suspendu par le sens, ils ont été dans le vrai en réprouvant qu'on le terminât par une syllabe muette, et par suite en *restituant invariablement aux toniques* cette sixième syllabe du vers alexandrin, quoique ceci ne semble pas avoir jamais été l'objet de leurs préoccupations. Tout au plus pourrait-on regretter que, lorsque cette tonique médiane est à l'avant-dernière syllabe d'un mot, faculté n'ait pas été laissée d'élider ou de ne pas élider la syllabe muette qui termine le mot, ainsi que cela se pratique en italien. En effet, cette syllabe, faisant compte dans le second hémistiche, n'y sonnerait que modérément, comme toute autre muette placée à l'intérieur du vers et par conséquent n'altérerait pas le rythme. C'est ce dont on peut se rendre compte en prenant par exemple ce vers:

C'était une musique — ineffable et profonde.

et en le modifiant ainsi qu'il suit:

C'était une musi—que charmante et profonde.

„Cette seconde leçon n'offrirait certainement, comme son, rien de plus choquant que la première aux oreilles les plus délicates. Il n'en serait pas de même de celle-ci:

C'est une musique — magnifique et profonde.

„De deux choses l'une: ou on glissera assez légèrement sur la dernière syllabe du mot „*musique*“, et alors le nombre de syllabes ne sera plus sensible à l'oreille; ou bien, si l'on veut qu'il reste appréciable, on sera forcé de transporter l'accent de la pénultième à la dernière syllabe, et de prononcer „*musiqueu*“, et alors, non seulement ce ne sera plus de la poésie, mais ce ne sera plus du français. Même avec l'élision d'ailleurs, la syllabe muette des mots féminins placés à la fin du premier hémistiche sonne encore dans le second et c'est à la syllabe tonique qui la précède que s'arrête le premier hémistiche. Ainsi, dans le vers cité plus haut: „C'était une musique ineffable et profonde!“ c'est à la syllabe *si* du mot *musique* que se termine le premier hémistiche qui ne contient réellement que ceci: „C'était une musi“ et le second hémistiche se trouve ainsi composé: „qu'ineffable et profonde.“

„Ce qui montre clairement qu'en cette affaire la TONIQUE est tout, et aurait dû, ce semble, faire comprendre que le sens n'a rien à y voir, *puisque le mot où il se termine peut se trouver*

*partagé en deux, rendant ainsi la suspension de l'hémistiche tout à fait illusoire.*"

Ainsi s'exprime F. de Gramont et l'on voit quel horizon s'ouvre pour le poète, qui usera de cette loi plus large et plus rationnelle de la métrique française; combien de rythmes, en effet, variés à l'infini pourra-t-il obtenir en faisant l'application au trimètre. Un exemple:

Après les heu-res lumineu-ses révolues,  
Voici les sombres heu-res dans le ciel d'été!

Et, encore afin d'en prouver la nécessité absolue, qu'il me soit permis de citer ce vers de l'*Amante du Christ*, vers primitivement écrit comme il suit:

Puisque mon âme saigne ainsi que font ces roses.

puis modifié de la sorte:

Puisque mon âme saigne comme font ces roses.

frappé que je fus par le rapprochement désagréable de deux diphthongues pareilles dans ces mots: SAIGNE AINSI."

Bei Grop-Dickmann würden:

Où je filais nonchalamment la blanch' lain'  
Et quand l'auror' a terrassé la mass' noir'  
C'était un' musiqu' ineffabl' et profond'  
Voici les sombres heur's dans le ciel d'été

elfsilbig,

C'était un' musiqu' charmant' et profond'  
Après les heur's lumineus's révolues  
Puisqu' mon âm' saign' ainsi que font ces ros's

zehnsilbig,

Puisq' mon âm' saign' com' font ces ros's

gar achtsilbig werden.

Überall Verstöße gegen die erste aller règles éternelles. Man beachte noch, daß Darzens in den Versen

Après les heu—res lumineu—ses révolues  
Voici les sombres heu—res dans le ciel d'été

die *e* muets durch Silbentrennung hervorhebt, und mit ihnen die zauberische, malerisch-musikalische, die zarte Melancholie des Gedankens wiedergebende Wirkung, welche Dickmanns Prosa durch hinkendes Gerassel ersetzt.\*)

Die Sprache der Poesie, der Vers, ist Musik und nicht fürs Auge gemacht. Vernimmt jene *e* das Ohr nicht, so sind sie für den Vers nicht vorhanden, und, im Widerspruch mit der auch

\*) Dies ist eine Stelle, wo das Gefühl überall und durchaus die deutliche Aussprache der *e* muets verlangt, obwohl bloße liquida vorhergeht.

von Dickmann selbst an die Spitze gestellten Regel von der Silbenzahl, erhalten wir elf-, zehn-, neun-, achtsilbige Alexandriner. Und kann es solche elf-, zehn-, neun-, achtsilbige geben, warum dann nicht auch andere, die von vornherein nur so viel Silben zählen, von denen keine verstummt? Man ersparte uns ja gar noch das beim Verschlucken unvermeidliche verhafste Konsonantengeklapper.

Ebenso wenig liefse sich gegen 13—17silbige Alexandriner etwas einwenden mit 2—5 völlig stummen *e muets*; dies wären wirkliche Zwölfsilbner. Einen solchen, aus der Vereinigung zweier Verse des „*Pré aux clercs*“ entstandenen:

*La puissance suprême Vient d'unir deux amants*

nennt aber Hector Berlioz\*) einen abscheulichen Dreizehnsilbner.

Lesen die Franzosen ihre Verse wie Prosa, verschlucken sie das *e*, wo es in der Prosa verschluckt wird, und gehen sie trotzdem bei ihrer Unterscheidung von der Silbenzahl aus, so müssen sie gar verlangen, daß dies *e*, wie in den von mir angeführten Gassenhauern, durch eine andere Silbe ersetzt wird. Wenden sie aber auf ihr altes Zählungssystem Dickmanns Lesemethode an, so müssen sie ihre (auch von diesem angenommene) Hauptregel in folgender Weise verändern: „Jeder Vers hat nur fürs Auge, auf dem Papier, eine bestimmte Silbenzahl, die sich, je nach den zu verschluckenden *e muets*, fürs Ohr in eine beliebig geringere andere verwandelt.“ Und demgemäß auch die Regeln über die Vershälften und die Cäsur.

Weshalb soll z. B. dann gerade die 6. Silbe des Alexandriners die *tonica* treffen? Dickmann kann gegen den Vers

*C'est une musique magnifique et profonde*

nichts einwenden. Für Darzens freilich war er unmöglich, denn der verlangt sechs für das Ohr klar hervortretende Silben im Halbvers, und die ihn schließende sechste soll deshalb betont sein. Aber Dickmann? Der begnügt sich mit fünf, vier, zur Not wohl mit drei; genügt es da nicht, wenn die fünfte, vierte oder dritte den Ton hat? Statt

*C'est une musique*

lesen wir

*C'est un' musiq'.*

Die *e* sind nicht mehr vorhanden und die Cäsur fällt immer noch auf eine *tonica*, nur — bleiben von den sechs Silben des

\*) Schriften, übersetzt von Pohl IV 175—6.



Halbverses blofs vier, in Widerspruch — mit der wichtigsten der règles éternelles.

So ist selbst den radikalsten unter den neuern Dichtern die Regel von der Silbenzahl heilig, und dafs das Ohr sich derselben bewußt wird.

Und wie Darzens für diese, geht ein französischer Gelehrter Michel Bréal für die zweite der von mir angerufenen lois éternelles, die Leichtigkeit und Anmut der französischen Sprache ins Geschirr, gegenüber der durch das Verstummen der *e muets* verursachten Häufung von Konsonanten; in einem Aufsätze über eine beabsichtigte Réforme de l'Orthographe française, die man mit der Aussprache in Einklang bringen wolle. Er erwähnt die Schwierigkeiten, welche die *e muets* solchen Versuchen entgegenstellen, „qui tantôt sonnent faiblement à l'oreille, tantôt comptent seulement dans la phrase à la façon des silences en musique. Avec les phonétistes, l' *e muet*, „cette bulle d'air sonore qui donne à notre langue tant de charme, de légèreté et de douceur aurait bientôt fait de disparaître. Tout le monde connaît ces publications plus ou moins populaires, scènes de comédie, chansons, caricatures, où les mots sont raccourcis et comprimés à plaisir: ce sont des échantillons intéressants de langue rustique ou militaire. Quelques pessimistes y voient le français de l'avenir. Mais si cette prédiction doit se réaliser, il n'y a pas lieu (hat man doch keine Ursache) de devancer l'œuvre des siècles et d'imposer cette phonétique à la langue littéraire d'aujourd'hui.“

Gropp und Dickmann machen diese Karikatur zur langue poétique der Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft.

## 2. Die Schauspieler und das Théâtre-Français.

Und nun das Théâtre-Français! Wird da die Neuerung durchgeführt?

Nach Lubarsch wurde das *e* immer gesprochen als ein mehr oder weniger starkes *e sourd* 1) nach muta cum liquida, 2) in allen Formen von parler, und demgemäfs auch in perle und merle, deutlich hörbar; 3) in den Zusammensetzungen mit que (lorsque, puisque, quelque, jusques etc.), 4) in der Endung ente und ante, und endlich fast immer in der Endung ste. Fast durchweg verschwand es nur am Versschluß und — nach einer blofsen liquida, zugleich auch wegen des unbedeutenden Inhalts der betreffenden Wörter (une, comme, encore, elle, telle, quelle, madame). Aber auch hier führt L. Ausnahmen an: noires actions, rires

\*) Revue des deux mondes 1889, 1. décembre p. 603.

éhontés, rappelles un peu, jeunes années, sommes à, vulgaires esprits, belles et bonnes (wahrscheinlich wegen des herüber zu ziehenden s); daneben aber auch noch: tonne mon discours, couronne de fleurs, donne le la, donne-moi, und, wohl zur Hervorhebung des Wortinhalts: Des capucines tout au plus; Une, deux, trois, quatre; J'appelle sur le pré Scapin (feierliche Herausforderung); Ne perde une des fleurs; aber ebenso auch une notairesse ganz unmotiviert neben un(e) notairesse.

An pathetischen Stellen trat der Rhythmus stark hervor. Die Worte des Geistes im Hamlet wurden sehr langsam, Silbe für Silbe, abgemessen gesprochen.

Die Schauspieler des Odéon aber, der zweiten französischen Bühne, sprachen auffallend viele *e muets*. Lubarsch erklärt es daraus, daß sie mehr deklamieren als spielen.

Ich füge noch einiges über eine Aufführung im Vaudeville-theater hinzu. Nach Louis Ganderax (Juli 1888 in der Revue des deux Mondes): L'an dernier les fils de Jules Amigues ayant recruté une troupe et loué la salle du Vaudeville montèrent une pièce de leur père, „la Comtesse Frédégonde.“ . . . Presque partout la langue demeurait incertaine, incolore: . . . Mais je me souviens que vers le milieu de la soirée, un frémissement d'aise courut par tout l'orchestre, les têtes ondulèrent, les mains firent tapage. . . . A la fin d'une tirade, lâchée par M. Brémond\*), ce vers s'était envolé dans la salle:

„Le morceau de velours qui couvre ce front pur!“

Croyez-vous l'entendre, avec ses nombreux *e muets*, avec sa diphtongue, achevée en vibration à l'hémistiche, avec sa fine voyelle achevée de même à la rime, le tout détaillé, roucoulé par un homme à qui le Conservatoire a enseigné les scrupules de l'articulation, par un homme à qui la nature a donné une voix de ténor:

„Le morceau de velours qui couvre ce front pur!“

C'est délicieux! . . . A présent, supposez la pièce en prose: Quel effet, je vous le demande, produira la fin de cette phrase: „Malheur à qui portera la main sur le morceau de velours qui couvre ce front pur.“ Ce n'est pas la colombe qui vole: plumée de ses *e muets*, privée de ce double frisson qui plane, — un son doux et vibrant à l'hémistiche, un son clair et vibrant à la rime — la proposition est compacte et inerte: c'est la poule au pot\*\*).

\*) Ancien prix de tragédie ou de comédie, fûgt Ganderax hinzu, ancien pensionnaire de l'Odéon.

\*\*\*) Louis Ganderax, Comédies et drames en vers (p. 457—58).

Und Ganderax redet nicht von einem Einzelfall; dieser ist ihm einer für viele. Er bekämpft das Vorurteil der Theaterdirektoren und eines Teils des Publikums gegen Stücke in Versen. Jene sollen häufiger solche aufführen, die Dichter welche schreiben. Und für was für Schauspieler denn? Eine Seite vorher sprach er es selbst aus: „Il serait superflu, à l'ordinaire, de chercher une comédie, un drame en vers, ailleurs qu'au Théâtre-Français ou à l'Odéon\*)."

Und warum? „Pour jouer une pièce de ce genre il faut une réunion d'acteurs exercés à dire le vers," natürlich im Gegensatz zur Prosa, und: „Ce n'est qu'à l'Odéon, au Théâtre-Français, qu'on trouve une compagnie de gens qui ont appris la grammaire de cet art et l'ont appliquée habituellement, qui naguère ont fait leur rhétorique et l'ont redoublée depuis leur sortie de l'école\*)." Sie haben also die Grammatik dieser besonderen Kunst ebenso gründlich und eifrig gelernt und geübt wie — Brémond.

So waren denn auch zwei Stücke in Versen an diesen Bühnen die Hauptfolge des Jahres: „A la Comédie-Française, à l'Odéon voyez les succès de l'année: c'est le Flibustier, c'est Beaucoup de bruit pour rien\*\*)." Sonst eben nicht bedeutend, hatten sie großenteils den Versen ihren Erfolg zu verdanken. Und wenn umgekehrt, zwei andere wenig gefielen, waren die Verse an sich nicht schuld — an schlechten Vortrag denkt Ganderax nicht einmal, — sondern: Gute Stücke der Art sind eben eine Seltenheit: „Ni les poètes ni même les auteurs dramatiques ne sont des animaux vulgaires, et pour produire un poème dramatique, il faut qu'un individu réunisse les caractères de l'une et de l'autre espèce\*\*\*)."

Wenn alle Schauspieler, wenn die meisten oder auch nur die besten des Théâtre-Français die Verse wie Prosa sprächen, die von Ganderax verherrlichten *e muets* völlig verschluckten, hätte er nicht dies als den Hauptgrund jenes Vorurteils anführen, das Vorurteil teilen müssen? hätte er da ihren poetischen Vortrag gepriesen? hätte er nicht vielmehr einen Artikel zur Belehrung dieser Schauspieler schreiben, ihnen den Brémond als Muster vorhalten müssen? um dann vielleicht, später erst, durch sie auf Dichter, Publikum, Direktoren zu wirken? Wie kann er dem Dramatiker raten, Verse zu schreiben, wegen der ihnen eigenen Schönheit, wenn der Schauspieler sie in Prosa verwandelt, ihrer Schönheit ins Gesicht schlägt? Müßte er sie nicht bitten, sich

\*) Pag. 456.

\*\*\*) Pag. 453.

\*\*\*) Pag. 455.

die Mühe zu sparen, und sich und andern die Qual, den erwarteten Schauer der Wonne in Ärger und Verdrufs, die fliegende Taube in ein gerupftes Huhn verwandelt zu sehen?

Die Beobachtungen, welche den Gedanken des Ganderax zu Grunde liegen, lassen sich mit den Behauptungen Plattners und Sarrazins nicht vereinen. Ich überlasse es dem Leser, ob er auf ihr Ohr mehr geben will, als auf das durch fortwährende Übung gebildete des ständigen Theaterrecensenten der Revue des deux mondes.

## II. Wie wir uns nun zu verhalten haben.

Und hätte auch Ganderax die Thorheit, die ich ihm nicht zutraue, begangen; hätte Brémonds Vortrag gerade deshalb eine solche Wirkung hervorgebracht, weil er sich grundsätzlich von dem des Théâtre-Français unterschied, dürfte man uns da letzteres als Muster vorhalten?

Wohl kann uns Frankreichs Normalbühne maßgebend sein, doch nur in so weit Frankreich selbst sie als maßgebend anerkennt. Hierüber aber haben die Franzosen zu entscheiden. Und welche? Etwa nur jene Schauspieler selbst?

Der von Ganderax gepriesene Brémond vereinigte in sich die Vorzüge der Natur und der Bildung. Wem aber verdankte er diese künstlerische Bildung? Wer hat ihn die stummen *e* so gewissenhaft, sorgfältig und bestimmt aussprechen gelehrt? Das Conservatoire. Und wie berührte dies die, selber im Verschlucken des *e* das Unmögliche leistenden Pariser?

Ein Wonneschauer durchrieselte das ganze Parkett oder gar das Publikum im allgemeinen\*) und den Kritiker, der darüber berichtet. Der Schauspieler sprach die *e* gewissenhaft aus, das Conservatoire hatte es ihn so gelehrt, die Zuschauer hörten es; und, daß man es ihn lehrte, daß er die Lehre befolgte, und der Wonneschauer, der alle durchrieselt, beweist, daß Conservatoire, Schauspieler und Publikum Ganderax's Ansicht von dem Vortrag der Verse und der *e* muets teilten.

Dies aber ist die schärfste Verurteilung jener, dem Théâtre-Français zugeschriebenen Praxis, eine Verurteilung, in die, wie es scheint, das Odéon, die lebenden Metriker, Deklamatoren und Dichter, das ganze gebildete Frankreich einstimmt.

Früher thaten sich wohl Schauspieler dadurch hervor, daß

---

\*) L'orchestre, eigentlich das Orchester, bedeutet dann die Plätze in dessen Nähe, und in weiterem Sinne das Publikum überhaupt.

sie mit falschem Pathos den Unterschied von Vers und Prosa übertrieben, jetzt möchten ihn einige aus der Welt schaffen. Das krankhafte Produkt einer vergänglichen Richtung, des krassesten Realismus der Neuzeit, der, wie aus den Gedanken, Gefühlen und Stoffen, so auch aus den Formen der Poesie alles Edle und Poetische verbannen möchte, wird, mit jenem Realismus selbst, auch dies wieder verschwinden\*), vor der, früher schon von mir angerufenen und durch meine jetzigen Auktoritäten nur bestätigten, sie alle umfassenden und überragenden höchsten Auktorität, den in der Natur und Sprache des Volks ausgeprägten und wirksamen lois éternelles.

Wir aber dürfen uns am wenigsten dadurch beirren lassen.

Ja, „dulden wir doch, was die Franzosen dulden“, aber nicht mehr als sie. Kommen solche Schauspieler zu uns, so mögen sie auch hier die schönsten Verse verderben; wir können es nicht hindern. Aber es nachmachen? Ebensowenig wie die Franzosen selber. Sind denn wir Schauspieler und nicht Leser? Und sollen wir uns gerade nach diesen Schauspielern richten?

Quand sur une personne on prétend se régler,  
C'est par les beaux côtés qu'il lui faut ressembler;  
Et ce n'est point du tout la prendre pour modèle,  
Messieurs, que de tousser et de cracher comme elle\*\*).

Nun aber gibt gar Dickmann Schulbücher heraus, und benutzt\*\*\*), trotz meines heftigsten Widerstrebens†), meine Ausgabe des Misanthrope, um unsere Jugend danach zu dresieren.

Kann er nicht warten, bis ihm der Franzose vorangeht? Frankreichs Schule ist für die unsere maßgebend, und selbst das Théâtre-Français wird es erst dann, wenn sie dessen Vortragsweise anerkannt hat. Eben darum legte ich schon in meiner ersten Schrift bei der Darstellung der Thatsachen, welche ich auf die von mir vertretenen Gesetze zurückführte, um diese wieder

\*) Das Imparfait in den schon angeführten Worten Legouvés: „De très éminents acteurs, et entre autres M. Provost proclamaient, je le sais, la subordination de la prononciation dans la poésie dramatique à ce qu'il appelait la vérité, la nature“ scheint anzudeuten, daß dies schon der Vergangenheit angehört und dazu stimmen die Beobachtungen des Ganderax.

\*\*\*) Molière, Femmes savantes I, 1.

\*\*\*) Dies die nach Knauer „rein persönlichen Gründe“, weshalb sich meine Polemik gegen ihn richtet. Er machte mich erst in unangenehmer Weise mit der Frage bekannt; er und Gropp erschienen mir als die vielleicht einzigen Vertreter der Lehre.

†) Dies, sowie die Schädlichkeit der die Schönheit der herrlichsten Poesie zerstörenden Lehre, hätten schon ein „Zetern“, wie Knauer es mir vorwirft, gerechtfertigt; Heller aber hebt im Gegensatz zur Leidenschaftlichkeit Lubarsch's (die er übrigens mit Recht begrifflich findet), meine größere Ruhe hervor.

damit zu begründen, Quicherats Schulmetrik zu Grunde. selbst mit Zurückdrängung meiner persönlichen Ansicht, so über Hiatus, Reim\*) und die für das *e* muet eintretende Dehnung.

Wohl war mir diese bekannt, seit meiner Kindheit; auch, „wie feine Abstufungen dabei zu machen sind\*\*).“ Ich wufste nur zu gut, „wie schwer da in jedem einzelnen Fall die Frage zu entscheiden.“ Dieselben Schwankungen, welche Lubarsch zwischen den verschiedenen von ihm angeführten Auktoritäten, und bei jeder einzelnen für sich beobachtet, hatte ich beobachtet an mir selber. Ich wufste, dafs hier nur das Gefühl maßgebend ist, und dafs dieses bei verschiedenen Personen, ja zu verschiedenen Zeiten, wohl gar in demselben Augenblick, bei einer und derselben, in verschiedener Weise entscheidet; und eben deshalb, weil hier keine Regel aufgestellt werden kann, und zugleich, weil für mich sich's vor allem darum handelte, Dickmanns völliges Verstummen zu bekämpfen, begnügte auch ich, im Gegensatz dazu, mich mit der Bemerkung, dafs das *e* klar und deutlich gehört wird, die Einzelheiten und etwaige Modifikationen dem Gefühl und der Einsicht solcher Lehrer überlassend, die sich die Fähigkeit zutrauen möchten, über jeden besondern Fall zu entscheiden.\*\*\*)

Die französische Elementarschule lehrt jedes Kind zuerst diese Silbe deutlich, voll aussprechen (*épeler pleinement*), und später erst, je nach den einzelnen Fällen, läßt man sie mehr oder weniger, aber nie „völlig“ verschwinden,†) und dies mögen auch wir Deutsche lehren und dulden.

Wenn, wie Plattner bemerkt, bei der französischen Aussprache unserer Jugend so schon wenig herauskommt, ist das

\*) Meinem Gefühl nach wäre mancher Hiatus gestattet, und der Reim hätte blofs dem Ohr zu genügen, möchte man die Wörter nun schreiben wie man wollte. Daher denn auch der von Heller in meiner ersten Arbeit bemerkte Widerspruch. In dem Anhang erschiene ich nicht als ein so strenger Anhänger der Regeln. Da eben sprach ich meine persönliche Ansicht aus, der ich in der eigentlichen Arbeit keinen Ausdruck zu geben wagte. Im Grunde verwerfe ich überhaupt alle blofs mechanischen Regeln, die mit der Schönheit des Verses nichts zu thun haben, ganz wie Darzens, mit dem ich in jeder Hinsicht übereinstimme. Nur schien es mir ein bißchen unbescheiden, in solchen Dingen allen in Frankreich lebenden Franzosen vorzugreifen. Meine Person trat nur so weit hervor, als ich die von den Franzosen anerkannten Regeln auf ihren Grund, den Geist des Volks zurückführte.

\*\*\*) Professor Knauer empfiehlt mir das Studium von Lubarsch, um dies alles kennen zu lernen.

\*\*\*\*) Wer sie sich nicht zutraut, nicht im Stande ist, die Ersatzdehnung richtig anzubringen und zu sprechen, hält sich im Verse immer noch am besten an die, auch von mir gegebene Regel; nur darf er natürlich nicht vergessen, dafs das *e* muet ein *e* muet ist.

†) Marelle, Herrigs Archiv 1889, 4. Heft, Pag. 448.

kein Grund, um sie durch Hinauswerfen der Vokale in der unfranzösischen ihrer Eigentümlichkeiten zu bestärken. Im Gegenteil! da muß man erst recht das Fremde hervorkehren und lieber, mit Quicherat und Legouvé, das *e* deutlich sprechen lassen, wo vielleicht schon die Ersatzdehnung genügt, als selbst diese mifsachten.

Halten wir uns also an die nicht schauspielernden Franzosen, und an solche Schauspieler wie Brémond und die vom Conservatoire ausgebildeten des Odéon und des Théâtre-Français, die uns Ganderax als Muster vorhält. Folgten wir anderen, so müßten wir ja noch, was Plattner mit Recht scheut, „die Verse auf zweierlei Weise lesen lehren“, — denn lyrische Stellen tragen, wie es scheint, auch sie in der üblichen Weise vor — und machen wir nicht auch dies nach, so kommen wir in Konflikt mit ihnen selber; folgen wir hingegen den von Frankreichs Dichtern, Deklamatoren und Schulen, wie von mir selbst hochgehaltenen, auf den Gesetzen des gesunden Menschenverstandes überhaupt, und auf dem Geist des französischen Volkes insbesondere beruhenden, von dem Wechsel der Mode unabhängigen lois éternelles, so lesen wir Schauspiele und lyrische Gedichte in derselben allgemein üblichen Weise.

Zum Schluß noch einige Worte der ersten Schrift, welche aus dem Geiste, der Leichtigkeit, Gewandtheit des Volks, die Leichtigkeit seiner Sprache überhaupt, und aus ihm und den Bedürfnissen des Rhythmus den Unterschied zwischen Vers und Prosa erklären:

„Munter, leicht und beweglich, wie das Volk, dessen Geist sie verkörpert, fliegt die französische Sprache dem Ziel zu. Sie ist eine Leichtbewaffnete und wirft alles schwere Gepäck ab; frei von dem drückenden Helm und der wuchtigen Rüstung unserer Konsonanten, gleitet sie, wie über den ersten Vokal der Diphthonge, so über die Silben des Worts, die Worte des Satzgliedes, Satzes hinweg, hält erst am Schluß und betont nur, indem und dadurch dafs sie anhält\*.“

„Anders aber im Vers. Der Satzton, der den Wortton verschlingt, trifft nur die letzte Silbe des Satzes und macht jede rhythmische Gliederung unmöglich. Drum beugt sich der leichte französische Pegasus dem Joch der Kunst. Ihr zu Liebe nimmt er einen bedächtig ruhigen und eben dadurch rhythmisch bewegteren Gang an. Der Wortton kommt im Vers wieder zum Vorschein\*\*).“

„Aber für das, was der mehr hervortretende Wortton der

\*) Die Gesetze des französischen Verses, pag. 6—7.

\*\*\*) pag. 10.

Sprache der Poesie an Leichtigkeit raubt, entschädigt sie die noch gröfsere Scheu vor Konsonanten und die gröfsere Bedeutung ihres leichtesten Elementes, der tonlosen Vokale\*)."

Die dem Vers eigentümliche Schönheit beruht gerade darauf, dafs er nicht wie Prosa gelesen wird, und dies zeigt sich ganz besonders bei den *e muets*. Mit ihnen „la colombe qui vole“, ohne sie „compacte et inerte, une poule au pot.“ Hier steif, unbeweglich und tot\*\*), ein gerupftes Huhn in dem Topf, dort eine fliegende Taube.\*\*\*)

## Anhang.

I. Nach Abschluss meiner Arbeit finde ich in der letzten Nummer des Herrig'schen Archivs eine Besprechung der Frage vom historischen Standpunkt, von einem in Berlin lebenden Franzosen, Marelle, die das von mir Gesagte bestätigt. Die wichtigsten Stellen mögen hier folgen:

„Ce n'est pas d'aujourd'hui que la prononciation familière élide fréquemment l' *e muet*; elle l'élidait peut-être tout aussi souvent déjà au 12<sup>e</sup> et même au 11<sup>e</sup> siècle. . . .

„Cependant excepté pour cinq ou six mots, tels que *me, te, se, le, homme, comme*, qu'ils syncopent à l'occasion, les poètes du moyen-âge n'ont jamais pris la prononciation familière pour

\*) pag. 13. Setze noch hinzu „die in der raschen Umgangssprache leicht ausfallen“.

\*\*) Natürlich „relativ“, d. h. im Vergleich mit dem richtigen Vortrag des Verses.

\*\*\*) In der familiären Umgangssprache und den Gassenhauern, denen es nicht um edle Schönheit zu thun ist, trägt die Hast des zum Ziele fliegenden Franzosen oder die rohe Komik über seinen Schönheitssinn den Sieg davon; nicht mehr in der ernsteren, gelesenen, vorgetragenen Prosa; und in den edleren Versen tritt gar das Gegenteil ein. Beim Ausfall der Konsonanten einträchtiglich wirkend, werden es beim *e muet* zwei Prinzipien, die sich bekämpfen.

Zwischen Dickmann und mir handelte es sich besonders um Molière. Drum füge ich noch hinzu, dafs auch Desfeuilles, der Kommentator der neuesten und besten Ausgabe des Dichters (Paris, Hachette), Band 9, in den „Femmes savantes“ zu den Versen

353: *Quoi, de ma fille? — Oui.*

1075: *Moi, ma mère? — Oui, vous.*

1583: *Eh! non, mon père. — Ouais!*

ausdrücklich bemerkt, hier werde das *e* nicht elidirt, aber wohl

397: *Notre soeur est foll(e), oui.*

443: *Aussi fais — j(e). Oui, ma femme.*

Die zwei letzten Verse bedürfen des *e* nicht zur vollen Silbenzahl, in den drei ersten zählt es mit.



règle de leur prosodie. Ils ont toujours syllabisé, c'est-à-dire compté, marqué à l'intérieur du vers et de chaque hémistiche toutes les voyelles et notamment l'*e* muet. . . . La syllabisation poussée parfois jusqu'à l'excès, voilà ce qui, depuis un temps immémorial, distingue en français la prononciation publique, prosodique, expressive, solennelle, de la prononciation familière, qui avale au contraire et a toujours avalé une partie des syllabes. Ce n'est guère qu'au 17<sup>e</sup> siècle que nous voyons la question de l'*e* muet nettement posée par les grammairiens. Oudin et Duez de 1624 à 1640 constatent que l'*e* muet au milieu des mots et très souvent dans la phrase se mange tout à fait. Ainsi: d'mander, l'çon, d'vant, ach'ter, c'la, r'nom, t'nez, i' m'fait mal, i' t'fait, i' s' rend, tu l'dis, j'sais bien, d' la bière, d' l'or etc. etc. Chifflet, quelques années plus tard, proteste contre l'enseignement de cette prononciation. „Je dis qu'elle est fautive, affectée (il a sans doute ici en vue la lecture orale), injurieuse à notre langue et totalement pernicieuse à la poésie française. . . . Elle rendrait notre langue dure, scabreuse et frémissante, à cause du choc des consonnes, contre l'extrême inclination qu'elle a à la douceur. Enfin elle ruinerait toute la poésie, estropiant les vers du nombre des syllabes qui est requis à leur mesure.“ v. Thuross, I. 147.

„Au 18<sup>e</sup> siècle Voltaire est un apologiste de l'*e* muet. „C'est, dit-il, dans ces *e* muets que consiste principalement l'harmonie de notre prose et de nos vers.“ „L'*e* muet, ajoute Rivarol, semblable à la dernière vibration des corps sonores, donne à la langue française une harmonie légère qui n'appartient qu'à elle.“ Depuis une trentaine d'années le naturalisme qui envahit l'art et la littérature s'est aussi implanté au théâtre et beaucoup d'acteurs affectent de dire les vers tragiques comme de la prose ordinaire, en élidant autant que possible les *e* muets. . . .

„D'autre part beaucoup d'acteurs supérieurs (!), tous les lecteurs renommés, tous les poètes lyriques et tragiques (v. les brochures de Mende, Lubarsch), à l'exemple de leurs prédécesseurs des siècles passés, défendent la prosodie traditionnelle et soutiennent qu'en disant les vers il faut toujours y faire sentir, sinon entendre plus ou moins l'*e* muet.

„En résumé, dans l'enseignement, on peut poser ce principe: Il faut dire les vers conformément aux règles prosodiques que les poètes ont observées en les composant. Donc, s'ils ont tenu compte de l'*e* muet, il faut en tenir compte aussi. C'est la seule manière de faire bien sentir la musique qu'ils ont voulu mettre dans leur poésie. Lamartine, Hugo, Musset, aussi bien que M. Coppée, bondiraient

d'indignation s'ils pouvaient voir ce que devient l'harmonie de leur style dans la prononciation indiquée par M. Passy\*).

„Qu'on en juge:

Lorsqu'un homm' n'a pas d'amour  
Rien du printemps n'l' intéress';  
Il voit mêm' sans allégress',  
Hirondell's, votre r'tour.

(F. Coppée.)

Presque toutes ces élisions de l'e muet faussent la mesure du vers, en aplatissent la modulation et, de plus, en avilissent aux yeux aussi bien qu'à l'oreille la physionomie; car en français ce n'est guère que dans les poèmes du genre trivial et canaille de Vadé qu'on voit des vers ainsi orthographiés. Cette dernière raison seule devrait suffire à démontrer l'inconvénient qu'il y a pour l'école à figurer d'une telle manière la prononciation de la poésie. . . .

„Certains phonétistes vont jusqu'à s'imaginer que l'e muet tend à disparaître et disparaîtra sans doute un jour de la langue française! On vient de voir que depuis des siècles il n'y a eu, probablement, sur ce point ni progrès ni recul. Tant que la France aura une littérature, elle gardera, comme par le passé, sa prononciation littéraire à côté de sa prononciation familière.“

„Cette apologie de l'e muet,“ fügt Marelle hinzu, „ne veut pas dire qu'une prosodie plus libre, plus rapprochée de la poésie populaire et de la parole spontanée avec toutes ses élisions et ses hardiesses de prononciation ne serait pas possible aujourd'hui dans certains genres familiers et même héroïques et dramatiques.

„Ce serait certainement pour nous, Français, la meilleure manière de traduire Homère, Shakspeare et toutes les légendes et les ballades populaires étrangères dont nous n'avons encore que des traductions en prose.“

Folgt eine in dieser Weise von ihm übersetzte Stelle der Ilias (C. XXI):

Te rach'ter, insensé! Ne m'parle pas d'rançon,  
Oui, avant que Patrocle eût péri, c'était bon,  
Il me plaisait alors d'épargner les Troyens;  
Et j'en ai pris vivants et vendu quelques-uns!  
Mais à présent . . . pas un n'en réchapp'ra, pas un  
De ceux du moins qu'un dieu me jett'ra sous la main;  
Et surtout, si, comm' toi, c'est un fils de Priam.  
Meurs donc aussi, mon cher. Et d'quoi t'plains-tu si fort?“

\*) Einen Anhänger des völligen Verstummens, dessen Buch „Le français parlé“ Marelle veranlasst, den, wie er sagt, schon 1886 in dem neu-philologischen Kongress zu Hannover von ihm besprochenen Gegenstand nochmals vorzunehmen.

Wieder eine Bestätigung des von mir Gesagten. Die Silbenzahl ist stets inne gehalten. Die apostrophirten *e* sind durch andere Silben ersetzt, und, stellt man sie wieder her, so erhält man 13—15silbige Alexandriner. Übrigens scheint mir diese sehr familiäre, an das genre *canaille* erinnernde Behandlung, bei dem volksmäßigen, aber zugleich hoch vornehmen Homer nicht angebracht, und noch weniger bei den entweder ganz fein- und hochpoetischen oder gekünstelten Versen Shakspears.

II. Die Rezensionen derer, die mir nicht recht geben, mögen hier folgen. Bei meiner Besprechung derselben mußte ich, wie Herr Professor Knauer mir gegenüber gethan, Einzelnes aus dem Zusammenhang herausreißen, und das gibt leicht ein schiefes Bild. Der Leser kann sich jetzt selbst sein Urteil bilden. Den Rezensenten, die die Sache sachlich behandelt, spreche ich noch meinen Dank aus, besonders den zweien, die sie durch Widerspruch gefördert.

„Der Ausgangspunkt der kleinen Schrift des bekannten Molière-Forschers ist die in neuester Zeit mehrfach erörterte Frage, ob Aussprache oder Verstummen der *e muets* im Verse, in welcher der Verf. mit Entschiedenheit an dem älteren Standpunkte festhält, daß die stummen *e* zu sprechen sind. Seine Polemik richtet sich dabei aus rein persönlichen Gründen gegen Groppe und Dickmann, welche (in Groppe's Abriss der französischen Verslehre, bez. in den Einleitungen der „Renger'schen Schulbibliothek“) das *e muet* auch in der Poesie gewöhnlich wollen verstummen lassen, und deren Vorschrift in ihrer schulmäßigen Bestimmtheit etwas radikal klingen und den etwaigen Unterschied der Dichtungs- und Stilarten unberücksichtigt lassen mag. Hr. Humbert zetert nun durchaus gegen eine solche in seinen Augen widersinnige Ketzerei. Wie schwer diese Frage aber allgemein zu entscheiden ist, und wie weit in diesem Punkte heute Ansichten und Brauch der Franzosen selbst auseinandergehen (was ihm anscheinend unbekannt), beziehentlich wie feine Abstufungen dabei zu machen sind, kann er aus der nachgelassenen, von Koschwitz veröffentlichten Schrift von Lubarsch „Über Deklamation und Rhythmus der französischen Verse“ lernen, die, trotz des Mangels einer letzten ausgleichenden Durchsicht und Abrundung durch den Verfasser, die Angelegenheit mehr fördert als Hr. Humberts sie nur streifendes Elaborat. Die eigentlichen Betrachtungen, in denen der Verf. sich schwerfällig ergeht, über den Geist des französischen Verses im allgemeinen und den des Alexandriner im besonderen, über die von Molière im Misanthrop bewiesene Kunst des Versbaues, sowie über den Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Alexandriner sind trotz vieles natürlich Richtigen und mancher guten Beobachtung ziemlich wunderlich oder

werden durch die verworrene Darstellungsweise des Verf.'s, welche durch eine aufdringliche und in das Einzelne gehende Disposition nicht an Klarheit gewinnt, wenig genießbar. Seine seltsamen Seitensprünge vollends (vgl. z. B. die ersten Seiten) und die mit Vorliebe von ihm gebrauchten vermeintlich anschaulichen Bilder (vgl. S. 19: „Er (der Nebenton im Vers) ist der freie Mann zwischen dem Leibeigenen und dem Fürsten, der Minister- oder Kammerpräsident zwischen den Bürgern und dem erblichen Souverain“ 20, 36, 50) dürften bei jedem ernsthaften fachmännischen Leser Kopfschütteln erregen.“ Prof. Knauer.

„Das Schriftchen ist schöngeistig angehaucht, etwas breit und verrät stellenweise des Verfs. Unbekanntschaft mit der französischen Lautgeschichte (so S. 12 und 26). Doch wird man es nicht ohne Nutzen lesen, und zwar zum Teil gerade deshalb, weil Humbert, ein Halbfranzose, die neuere metrische Litteratur ungenügend kennt und darum mit um so geringerer Voreingenommenheit seine eignen Beobachtungen vorträgt. Seinen Ausgangspunkt bildet eine Stelle in Gropps Abriss der französischen Verslehre (S. 8, § 4), worin, mit vollem Recht, auch für den Vortrag französischer Verse ein völliges Verstummen von nachtonischem *e* behauptet, und, vielleicht nicht energisch genug, auf die häufig dafür eintretende Ersatzdehnung der stummen *e* vorausgehenden Silben hingewiesen wird. Ebenso ficht H. ohne rechten Grund Gropps § 4 auf S. 5 sachlich an, während, wie aus § 7 S. 6 hervorgeht, nur die dort gebrauchte, allzu scharfe Formulierung „es ist widersinnig, in der französischen Poesie von Versfüßen wie Jamben u. s. w. zu sprechen“ anfechtbar ist. Sobald es sich um Feststellung des rhythmischen Baues einzelner französischer Verse handelt, kann man ohne Widersinn recht wohl von Jamben, Anapästten u. s. w. reden und ist es ja von guten Kennern des französischen Versbaues auch oft genug geschehen. Die von H. S. 9 angegebenen Versfüße wird man freilich großenteils nur selten und nicht ohne Zwang in französischen Versen antreffen. Der Verf. verrät uns nicht einmal, ob man sie mit Zugrundelegung rein syntaktischer Sprachtakte oder rhythmischer Einheiten aufzusuchen hat. Von dem Einfluß „des Geistes des französischen Volkes“ auf den Versbau ist wenig die Rede, dagegen nicht ohne Geschick von jenem des Sprachgeistes, den man allerdings als eine Äußerung des Volksgeistes betrachten kann. Dieser Sprachgeist gelangt nach dem Verf. im Französischen durch Betonungsweise, Abneigung gegen Konsonantenhäufung und gegen Hiat zum Ausdruck, und wenn man beachtet, wie sich der französische Versbau mit diesen Eigentümlichkeiten des Französischen abfindet, so weiß man, was der französische Volks- und Sprach-

geist von der gebundenen Redeweise verlangt. Man ist damit wider so weit wie vorher. Wirklich fördernd ist in der Broschüre nur der Abschnitt D, S. 31—46, worin an Beispielen aus Molières *Misanthrope* gezeigt wird, wie dieser Dichter Inversionen, den Ersatz von Adjectiven durch abstrakte Substantiva, Wendungen mit *c'est . . . que, qui*, die Bildung von zwei Sätzen aus einem, Umschreibungen mit *être* und *avoir* u. s. w. benutzt, um für wichtige Worte die starken Hebungen der Cäsur- und Reimstelle zu gewinnen, und wie auch die Abweichungen von den gewöhnlichen Versregeln dazu dienen müssen, Gedanken und Stimmungen durch die Redeform anschaulich wiederzugeben. Das Übrige ist nur Wiederholung von bereits Bekanntem.“

Greifswald.

Koschwitz.

1. Lubarsch, E. C., über Deklamation und Rhythmus der französischen Verse. Zur Beantwortung der Frage: „Wie sind die französischen Verse zu lesen?“ Oppeln. Franck.
2. Humbert, C., die Gesetze des französischen Verses. Ein Versuch, sie aus dem Geiste des Volkes zu erklären. mit besonderer Rücksicht auf den Alexandriner und Molières *Misanthrope*, Leipzig, Seemann.

1. „Auch ohne die von L. mit großem Fleiße zusammengestellten Meinungen von Deklamatoren von Profession und Dichtern ist es klar, daß jeder Deklamator ein Lesen der Verse verwerfen muß, das den Unterschied zwischen Poesie und Prosa zu verwischen bestrebt ist, und daß der Dichter, vor allem der Lyriker, in diesem Bestreben das Verderben aller Poesie und eine Verkennung aller seiner poetischen Intentionen erkennen muß. Dabei zeigt es sich aber, daß Deklamator und Dichter durchaus nicht auf demselben Standpunkte stehen und eigentlich nur darin zusammentreffen, daß das stumme *e* im Versinnern zur Geltung kommen müsse, wenn auch die Stärke dieses *e* verschiedene Grade haben, ja durch eine leichte Pause ersetzt werden könne. Für die Schule am wichtigsten ist der dritte Abschnitt, in welchem L. die von ihm im *Théâtre-Français* gemachten Beobachtungen bespricht. Danach verschwindet *e* nach Vokal + Liquida fast durchweg, klingt aber als *e sourd* von verschiedener Stärke nach Muta + Liquida. Ferner ist *e* meist hörbar in der Endung *-ste*, stets bei den Zusammensetzungen mit *que* und in den Endungen *-ante, ente*. Äußerst selten tönt *e* am Versschluß. Der gegen Sonnenburg erhobene Vorwurf, daß der deutsche Lehrer nach seinen Aufstellungen in vielen Fällen nicht das Richtige treffen wird, muß auch auf L. Anwendung finden. Wer entscheidet aber,

was „das Richtige“ ist? Was ein Schauspieler für richtig — oder sagen wir lieber: angebracht — hält, scheint dem andern unnötig oder verkehrt, weil es feste Regeln hier weder gibt noch geben kann. Wo ist auch nur die Gewähr dafür, daß derselbe Schauspieler am nächsten Abend alle seine *e* wieder ebenso sprechen wird? Wenn doch jemand einmal hierüber ein Protokoll aufnehmen wollte; da würde sich am ersten herausstellen, nicht was nötig und was willkürlich ist, aber doch, was dieser oder jener Schauspieler dafür hält.)\*

2. „Das Schriftchen ist der Wiederabdruck der im Progr. des Gymn. zu Bielefeld veröffentlichten Abhh. gleichen Titels, welche übrigens dort nicht vollständig gegeben werden konnte. Den eröffnenden Abschnitt, welcher des Verf. Kompetenz, in solchen Dingen mitzureden, darthun soll, hätte H. im Wiederabdrucke streichen können. Die hier beigefügten feinsinnigen Erörterungen über französische Verse und poetische Sprache der Franzosen stellen diese Kompetenz viel besser außer Zweifel. Und doch legt man das gegen die bekannte Groppsche Verslehre oder vielmehr nur gegen eine Stelle derselben polemisch vorgehende Schriftchen mit sehr gemischten Gefühlen aus der Hand. Gropp behauptet, das stumme *e* verschwinde beim Verselesen, und steht damit auf dem Boden der Thatsache,\*\*) soweit dramatischer Vortrag in Frage kommt. Eine andere Frage ist es, 1. ob diese Praxis nicht auch in Frankreich vielfach verurteilt wird, 2. ob sie dem Wesen des Verses und seinem Rhythmus angemessen ist (wobei natürlich noch die Vorfrage zu entscheiden wäre, ob es einen Sinn hat, auf der Bühne überhaupt in Versen zu reden), 3. ob dieser Schauspielerbrauch ohne weiteres auf die Deklamation, besonders auf den Vortrag lyrischer Gedichte, ausgedehnt werden darf. Letzteres ist für uns Deutsche unbedingt zu bejahen; wir können nicht französische Verse auf zweierlei Art lesen lehren, da schon bei der einen, wie H. selber es mit aller wünschenswerten Klarheit ausspricht, sehr wenig herauskommt. Über den zweiten Punkt sind die Ansichten sehr geteilt, in Frankreich wie in Deutschland, und damit ist die erste Frage auch beantwortet. So lange aber auf der französischen Bühne Verse wie Prosa gesprochen werden,

---

\*) Dies allein schon hätte Plattner abhalten sollen, mich mit der angeblichen Praxis des Théâtre-Français zu bekämpfen.

\*\*) Hierzu noch eine Bemerkung: Dickmann und ich stehen einander nicht gegenüber wie Praxis und Theorie; Theorie ist auch seine Lehre, und was den Boden der Thatsache betrifft, so beruht sie auf einer augenblicklichen, vorgeblichen Praxis des einzigen Théâtre-Français, die meine auf der seit Jahrhunderten bestehenden, des ganzen gebildeten Frankreich, von der Ganderax auch dies Théâtre-Français nicht einmal ausschließt.

müssen wir dulden, was die Franzosen dulden. Theoretische\*) Erörterungen können daran nichts ändern, so treffend sie auch sein mögen. Übrigens übersehen Deutsche hierbei vielfach etwas. Wenn H. den Vers *Comme Rome Coelès, vous avez Galgacus* als abschreckendes Beispiel (*comm' Rom' Co-*) mehrfach vorführt, so darf man nicht aufser acht lassen, daß *comme, Rome* auch ohne stummes *e* nicht wie deutsch „komm, romm“ klingen. So stumpf wie wir, bricht der Franzose seine Wörter nicht ab und vermag es nicht, was man bei jedem deutschsprechenden Franzosen leicht bemerken kann. Es klingt eben ein Vokalhauch nach, und dieser genügt völlig für den Vers. Schlußkonsonanten, besonders am Satzende, ohne diesen Hauch zu sprechen, ist dem Franzosen schwer, wenn nicht unmöglich; in getragener Rede, wie im Vers, kann sich dieser Hauch mehr und mehr kondensieren, und es ist gar keine Seltenheit, von einem Kanzelredner zu hören *C'est un fait* mit einem so starken Vokalhauch nach dem letzten Worte, daß es von *faite* gar nicht zu unterscheiden ist.\*\*)

Wasselnheim i. E.

Ph. Plattner.

### Noch zwei Bundesgenossen.

Ich will eben die Korrekturbogen zur Druckerei zurückschicken, da erfreut mich ein hiesiger Kollege durch Zusendung einer sehr gründlichen Rezension (*Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur*, X<sup>1</sup>, p. 238—255) von W. Ricken. (Am Realprogymnasium in Viersen.) In den Hauptpunkten stimmt Ricken mit mir überein: 1. Gropp-Dickmann nähern sich dem Standpunkte Sonnenburgs, sie wahren nicht die Silbenzahl (p. 242); 2. Ricken hält sie aufrecht (pag. 243—244, p. 251 etc.); 3. Wir sollen unsere Schüler nicht wie die Schauspieler lesen lassen; um so weniger, als man ihnen doch zuerst lyrische und epische Gedichte vorführt (p. 253—254). Einige der in Bezug auf meine erste Arbeit geäußerten Bedenken und Wünsche habe ich jetzt vielleicht zerstreut und befriedigt. — (Seite 255 erfahre ich noch, daß Passy die französischen Verse, aus einer regelmässigen (!!!) Zahl von Hebungen bestehen läßt mit einer unregelmässigen Zahl Senkungen.)

Auf den wichtigsten Bundesgenossen werde ich noch durch einen andern Kollegen aufmerksam gemacht. Die Kölnische Zeitung besprach am 16. Januar (II. Blatt) einen Aufsatz des berühmten Schauspielers (vom Théâtre-Français) Coquelin: *L'art du comédien* (in der *Revue Illustrée*). Coquelin ist ein entschiedener Gegner des Naturalismus: „Das Artikulieren\*\*\*)

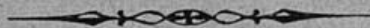
\*) Siehe Seite 29 2. Note.

\*\*) Sarrazin siehe p. 9 und 10. Von den meisten Blättern, denen Rezensionsexemplare geschickt wurden, sind keine Besprechungen eingelaufen.

Da mirs nur um die Sache zu thun ist, habe ich die oben mit abgedruckten, bloß meine Person treffenden Einwendungen in der Arbeit nicht weiter beachtet.

\*\*\*) Vgl. oben pag. 17 Ganderax, und pag. 24 Marelle über das Syllabieren.

deutlich Sprechen ist die Höflichkeit des Schauspielers, wie die Pünktlichkeit die der Könige. Reden Sie mir nicht von der Natürlichkeit derer, welche deutlich zu sprechen für überflüssig halten, welche vor den Zuschauern wie bei Tische sprechen, sich unterbrechen, sich verbessern, sich wiederholen, ihre Worte wie einen Cigarrenstummel kauen. . . . Das Theater ist kein Salon. Man spricht nicht zu fünfzehnhundert Zuschauern in einem Theatersaale wie an der Ecke seines Kamins. Wenn man seine Stimme nicht erhebt, hört man einen nicht; wenn man nicht deutlich spricht, wird man nicht verstanden.“ Ein Schauspieler könne sich durch das leidige „Natürlichsprechen“ (kein Wort höher als das andere, Verschlucken der letzten Worte, abkürzen, wiederholen u. s. w.) einen gewissen Ruf machen, aber wenn das Stück mehr interessiere als er, so könne es ihm übel ergehen. Er sei überdies zum Spielen der Eintagsstücke verdammt, im Gegensatze zu denen des guten Repertoirs. „Es gibt keine Kunst ohne Stil.“ Gegen Ende seines Aufsatzes macht Coquelin die sehr weise Bemerkung: „Es ist dieses Schaffen lebender Typen, welches aus der dramatischen Kunst die menschliche Kunst in hervorragendem Sinne, aus dem Theater das ausgesuchteste Vergnügen macht, dasjenige, welches die Massen am mächtigsten erschüttert, welches den Feinschmeckern die köstlichsten Genüsse gewährt. Und diese dramatische Kunst muß, meinem Gefühl nach, eine Kunst bleiben, d. h. den Ausdruck der Wahrheit mit dem Duft der Poesie, mit dem Vorgefühl des Ideals verbinden, und eben darum erscheint mir der Naturalismus auf dem Theater ein Irrtum. Übrigens will das Publikum auch gar keinen Naturalismus.“ Er erinnert dabei an die Anekdote vom Marktschreier und von dem Bauer: Der Gaukler ahmt das Quicken des Meerschweinchens nach und man klatscht ihm Beifall. Der Bauer will es besser machen, nimmt ein echtes Meerschweinchen unter seine Bluse und kneift es heimlich. Es schreit, aber mau zischt den Bauer aus. „Das kommt daher“ schreibt Coquelin, „dafs sich diese Begebenheit auf den Brettern zutrug. . . . Das Schweinchen schrie zweifellos sehr gut, aber es schrie ohne Kunst. Und das ist der Irrtum des Naturalismus: er will immer die Schweinchen schreien lassen.“





# Inhalt:

## I. Stand der Frage.

### a. In Deutschland.

	Seite
Sonnenburg — Heller, Lubarsch . . . . .	3
Gropp-Dickmann — Humbert . . . . .	4
Professor Koschwitz . . . . .	6
Professor Knauer . . . . .	7
Plattner und Sarrazin . . . . .	8

### b. In Frankreich.

Metriker, Dichter, Deklamatoren . . . . .	10
(Quicherat, Legouvé, Banville, Leconte de Lisle, Becq de Fouquières, Darzens, Grammont, Berlioz, Michel Bréal.)	
Die Schauspieler und das Théâtre-Français . . . . .	16
(Lubarsch, Louis Ganderax.)	
II. Wie wir uns nun zu verhalten haben . . . . .	19
Anhang . . . . .	23
(Marelle, Desfeuilles, Rezensionen.)	
Noch zwei Bundesgenossen (Ricken, Coquelin) . . . . .	30